

Der Gesellschaftler

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Jettellgebühr Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postkontonr.: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 16 Kreispostkasse Calw. Hauptvertriebsstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen - Ausnahmezeitung vormittags 7 Uhr.

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige 3 mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Nr. 249

Dienstag, den 25. Oktober 1938

112. Jahrgang

Der deutsche Rechtsstandpunkt zur Kolonialfrage

Berlin, 24. Okt. Die der Wilhelmstraße nahestehende „Deutsche Diplomatisch-politische Information“ nimmt zur Frage der deutschen Kolonien folgende Stellung ein.

Nachdem nunmehr im Sinesisch-japanischen Raum die Dinge einer Befriedung entgegengehen, scheinen es namentlich in England gewisse Kreise darauf abgesehen, neue Momente der Unruhe zu finden oder zu freieren. Offenbar ist auf ein besonderes Stichwort hin werden in allen Teilen der englischen Welt Kundgebungen inszeniert, um — ohne daß von Deutschland her irgend ein Anlaß hierzu geboten wäre — die Kolonialfrage in der Weise anzuknüpfen, daß mit den ausfallendsten Mitteln und Argumenten den deutschen Ansprüchen entgegengetreten wird. Dabei scheint jeder Teil des Imperiums etwa auf ihn fallende Belastungen von vornherein von sich abwälzen zu wollen. Andererseits ist ganz allgemein die Tendenz festzustellen, Deutschland den Zeitpunkt aufzwingen zu wollen, an dem diese offene Frage einer von den derzeitigen Künftigen erhofften möglichst ergebnislosen Behandlung zugewandt werden soll.

Es ist selbstverständlich, daß derartige Maßnahmen, ob sie von möglicher oder unmöglicher Seite ausgehen, weder Deutschlands Standpunkt noch seine Handlungsweise irgendwie beeinflussen können. Im Grunde ergibt sich ja aus dieser Unruhe, daß man in den beteiligten Kreisen selbst das Gefühl hat, daß die Dinge sich so wie sie sind, nicht weiter aufrechterhalten lassen; nur hat jeder den Wunsch, daß unter den Angehörigen

ein anderer als er selbst das Opfer zu bringen habe und er dafür verschont bleiben könne.

In Deutschland vermögen derartige Manöver keinen Eindruck zu machen. Deutschland beansprucht nichts für sich, was einem anderen von rechtswegen gehört. Diese Rechtsauffassung ist nachgerade häufig genug vom Führer und Reichskanzler selbst unterstrichen worden. Dagegen beansprucht das Reich jene Besitzungen, die ihm auf Grund verlässlicher Behauptungen einst weggenommen worden sind.

Wenn sie damals „zu fremden Händen“ übergeben worden sind, spielt dabei keine Rolle, auch wenn die fraglichen Gebiete gewiß für den betreffenden Ruhmgehrten oder „Dominion“ recht nützlich und als Eigentum erst recht verlockend erscheinen mögen. Wenn die deutschen Kolonien nunmehr zwanzig Jahre lang der Ruhmgehrung anderer überlassen geblieben sind, so gebietet nach deutscher Auffassung ein gesunder Sinn für Rechtlichkeit je länger umso dringlicher, daß das selbige Unrecht endlich wieder beseitigt werde und daß der Treuhänder das Eigentum dem wieder übergibt, dem es unter falschen Voraussetzungen weggenommen wurde.

Diese Auffassung Deutschlands ist der Welt bekannt; sie bedarf keiner Erläuterung und verbietet jede Verdrehung und Mißdeutung. Die Initiative zur Bereinigung der Angelegenheit liegt nicht bei Deutschland, sondern bei all denen, die für die Inangriffnahme der Wiedergutmachung verantwortlich sind.

Japans Ziel: Zusammenarbeit mit China

Zu Verhandlungen mit China bereit, aber nicht mit Tschiangkai-schek
Tschiangkai-schek will nicht zurücktreten

Tokio, 24. Okt. Aus Regierungskreisen hört die japanische Nachrichtenagentur Domei, daß Japans Politik nach dem Fall Hankaus auf Förderung und Unterstützung eines neuen Regimes in China gerichtet sein werde. Mit diesem sollen die Beziehungen auf vollkommen neuer Grundlage aufgebaut werden. Die japanische Regierung, so heißt es in der Verlautbarung, sehe die Zusammenarbeit mit Mandschukuo und China als Basis des Friedensfriedens an und werde sich bemühen, alle früheren Gegensätze zu beseitigen unter gegenseitiger Wahrung der Hoheitsrechte und des territorialen Bestandes.

Besonders aufgeführt werden folgende drei Punkte:

1. Einstellung aller Maßnahmen auf politischem, wirtschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet, die bisher der Freundschaft beider Länder hinderlich waren.

2. Kulturelle Zusammenarbeit und Verfolg einer gemeinsamen Antikominternpolitik.

3. Wirtschaftliche und industrielle Zusammenarbeit.

Domei meldet weiter, daß die japanische Regierung unter Aufrechterhaltung der Erklärung des Ministerpräsidenten Fürst Kono vom 16. Januar, mit der Tschiangkai-schek-Regierung über eine Beilegung des Chinakonfliktes nicht zu verhandeln, die Festlegung des neuen Regimes in China unterstützen werde. Mit diesem sollen die Beziehungen wiederhergestellt werden mit dem Ziel des Wiederaufbaus Chinas. Sollte die Tschiangkai-schek-Regierung die japanische Regierung um Frieden bitten, so würde Japan niemals mit dem Tschiangkai-schek-Regime als Zentralregierung von China in Friedensverhandlungen eintreten.

Ferner hört Domei, daß die japanische Regierung bei Wiederherstellung des Friedens besonders darauf bedacht sein werde, Garantien zu schaffen, um eine Wiederholung von Konflikten zu vermeiden. Japan betrachte es als seine Mission, die Ursachen aller Gegensätze in Ostasien zu beseitigen und so zum Weltfrieden beizutragen. China müsse alle anti-japanischen und kommunistischen Ideen aufgeben und sein Volk in diesem Sinne lenken.

Es heißt dann weiter, daß die militärischen Operationen bis zur Befriedigung jeder politischen und militärischen Nachsäuerung Tschiangkai-scheks fortgesetzt werden. Es werde aber nötig sein, japanische Besatzungstruppen in China zu belassen, um alle japanischen und kommunistischen Einflüsse zu zerstreuen, mit den bolschewistischen Banden anzukämpfen und Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Für den geplanten Wiederaufbau eines neuen Chinas wolle die japanische Regierung alle nationalen Kräfte militärischer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art mobilisieren. Die Regierung werde ferner die militärischen Kräfte weiterhin ausbauen und die Produktionskapazität erhöhen, um allen Schwierigkeiten begegnen zu können einschließlich einer möglichen Intervention dritter Mächte. Domei teilt zum Schluß mit,

daß die japanische Regierung nach dem Fall Hankaus eine Erklärung im Sinne der obigen Ausführungen abgeben werde.

Tschiangkai-schek will nicht zurücktreten

Nach keine Vermittlungsaktion im Gange

London, 24. Okt. Der chinesische Botschafter in London demontiert Presseberichten gegenüber die Gerüchte, daß Tschiangkai-schek sich mit dem Gedanken des Rücktritts trage.

Der chinesische Botschafter erklärte ferner die Gerüchte für falsch, daß der chinesische Innenminister und der frühere Premierminister Wangtsching-mai nach Honkong gefahren sei, um dort mit den Verbündeten ferner Schritte die Frage einer Vermittlung im fernöstlichen Konflikt zu erörtern.

Leichter Rechtsruck bei den Senatsnachwahlen

Paris, 24. Okt. Am Sonntag fanden in ganz Frankreich Nachwahlen zum Senat statt. Nach einer vom Innenministerium ausgehenden abschließenden Uebersicht über das Wahlergebnis ergibt sich folgendes Bild: Republikaner 27 (plus 9), Linksrepublikaner 10 (-), Unabhängige Radikale 9 (minus 1), Radikalsoziale 41 (minus 6), republikanische Sozialisten 4 (minus 4), Sozialistisch-republikanische Vereinigung 2 (plus 1), Sozialdemokraten 4 (minus 1). Die kommunistischen Kandidaten wurden überall geschlagen. Die Sozialdemokraten haben einen ihrer bisherigen Siege verloren, dafür aber durch den Bürgermeister von Marseille, Tasso, und den ehemaligen Innenminister Dormoy zwei neue erobert, im ganzen also einen Sitz im Senat mehr als bisher. Die Sozialistisch-republikanische Vereinigung hat die beiden Sitze wiedergewonnen, die sie durch den Austritt zweier Senatoren aus ihrer Gruppe eingebüßt hatte. Diese beiden Senatoren, die sich seit der Abspaltung als Unabhängige Sozialdemokraten bezeichneten, wurden geschlagen. Da sich zwischen diesen beiden Gruppen Gewinn und Verlust ausgleichen, ist auf der Linken lediglich der eine von den Sozialdemokraten gewonnene Sitz als Plus zu verbuchen.

Das Ergebnis zeigt eine Entwicklung nach rechts, die einer Verartung der Volksfront-Politik gleichkommt. Bezeichnenderweise sind in den meisten Fällen, in denen vorkommend radikalsoziale Kandidaten gegen ihre eigenen Parteifreunde aufgestellt worden waren, die von der Volksfront nichts mehr wissen wollten, letztere gewählt worden.

Die Rechtspresse verzeichnet mit größter Genugtuung einen Sieg der nationalen Parteien gegen den sozialdemokratischen Vorstoß gegen den Senat. So schreibt z. B. die nationalistiche „Epoque“, die Volksfront habe keine Wirkung gehabt, die Radikalsozialen der Volksfront seien überall geschlagen worden. Der „Jour“ unterstreicht den Mißerfolg derjenigen maßgebenden Senatoren, die seinerzeit das Kabinett Blum unterstützt haben, und sagt, der gesunde Menschenverstand der Franzosen habe dem Marxismus gegenüber einen unüberwindlichen Wall errichtet.

„Journal“ hebt hervor, daß von den zwölf Senatoren, die im April bereit waren, Léon Blum Sondervollmachten zuzubilligen, nur fünf wiedergewählt worden sind. Das „Petit Journal“ de la Rochelle beschäftigt sich mit der Frage, ob das Ergebnis der Senatswahlen einen Einfluß auf den radikalsozialen Parteitag haben werde, zumal die Wahl gezeigt hätte, daß die Radikalsozialen aufhören müßten, sich allzu sehr nach links auszurichten. Das „Odre“ meint, daß die Wahlmänner für die Außenpolitik der Regierung, gleichzeitig aber gegen die Innenpolitik der vorangegangenen Regierung gestimmt hätten. „Le Nouvelle“ erklärt, daß die Senatswahl den letzten Willen des Landes zum Ausdruck bringe, mit der Demagogie von 1936 Schluss zu machen. Das Blatt fordert im übrigen auf Grund des Wahlergebnisses sofortige Auflösung der Kammer und Neuwahlen. Der gleichen Ansicht ist auch der „Matin“.

Vondoner Presse zum Rechtsruck in Frankreich

London, 24. Okt. Der Sieg der Rechtsparteien bei den französischen Senatswahlen am Sonntag hat auf die Vondoner Presse einen großen Eindruck gemacht. Die „Times“ befaßt sich in diesem Zusammenhang mit Frankreichs Außenpolitik und stellt fest, nirgends versuche man, sich die Tatsache zu verheimlichen, daß der ganze Aufbau der ineinander verschachtelten französischen Bündnisse, die Frankreichs an Deutschlands Östgrenze aufgebaut habe, zusammengebrochen sei. Die seit Kriegsende von der französischen Diplomatie verfolgte Politik habe sich als kostspieliger Fehlschlag herausgestellt. Seit Beginn ein neues französisches Kapitel in der Außenpolitik, das verprechender sei. Allgemein glaube man, daß die französische Regierung daran arbeite, um die Grundsteine für eine allgemeine Vereinigung sowohl mit Deutschland wie mit Italien zu legen. Das Blatt befaßt sich dann mit den wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs, für die die Volksfront verantwortlich sei, und erklärt anschließend, wenn Frankreich seine innerpolitischen Probleme wirklich lösen wolle, so brauche das Land eine lange Zeit des Friedens sowohl zu Hause wie draußen, sowie die Zusammenarbeit aller Klassen und Parteien.

Die Japaner vor Hankau

Chinesische Rückzugsvorbereitungen abgebrochen

Tokio, 24. Okt. (Nachrichtendienst des DNB.) Nach den letzten von der Front eingetroffenen Nachrichten wird der Fall Hankaus für die allernächste Zeit erwartet. Es wird bekannt, daß japanische Kampfwagenabteilungen in raschem Vordringen sich Hankau bereits in Schweite genähert haben. Die gepanzerten Vortruppen sind nur noch wenig Widerstand. Weiter wird gemeldet, daß die Rückzugsbewegungen der Chinesen andauern.

Schanghai, 24. Okt. Wie in Schanghai eingetroffene Frontmeldungen besagen, hat sich die japanische Armee bis auf 30 Kilometer an Hankau herangeschoben. Die motorisierten Einheiten, die am Montag nördlich von Hankau in Swangpei eintrafen, haben die von Nanchang her nach Hankau führende Rückzugstraße der Chinesen unterbunden. Nach japanischen Fliegerbeobachtungen verlassen die chinesischen Truppen ihre Stellungen in den Tschang-Bergen und ziehen sich zurück.

Hankau in der Zange

Die Bahnlinie nach Süden unterbrochen

Schanghai, 24. Okt. Die Operationen der japanischen Truppen um Hankau machen schnelle Fortschritte. Die Einschließung dieses letzten großen chinesischen Widerstandsnestes wird immer vollständiger. Auch die Bahnlinie von Hankau nach Süden, die bis Kanton führte, ist jetzt auch in der Umgebung von Hankau unterbrochen worden. Vom Südufer des Yangtse aus sind japanische Abteilungen gegen die Bahnlinie vorgestoßen, und die Vorhut haben sie schon erreicht. Der Vorstoß im Norden Hankaus westlich der Peking-Hankau-Bahn ist weiter erfolgreich verlaufen. Die Japaner verfolgen damit das Ziel, den Wutschang-Paß zu umgehen und die von Hankau in nordwestlicher Richtung führende Straße abzuschneiden. Die an dieser Straße liegende Stadt Singhsan ist bereits von einer japanischen Kolonne besetzt worden.

Tokio, 24. Okt. Nach Mitteilung des Außenamtes steht der Fall Hankaus bevor. Aus Meldungen von den Fronten geht hervor, daß die Jangsenbewegung um Hankau sowohl im Norden als auch im Süden des Yangtse sich derart verengt habe, daß sich die japanischen Marine- und Landstreitkräfte in Schußweite von Hankau befinden.

Die Bocca-Tigris-Forts eingenommen

Tokio, 24. Okt. Das kaiserliche Hauptquartier meldet, daß die japanischen Marine- und Landtruppen nach heftigen Kämpfen die Bocca-Tigris-Forts an beiden Seiten des Verflusses (Fortsetzung siehe Seite 2)

eingenommen hätten. Die japanischen Marinetruppen seien bei ihrem Vorgehen wirkungsvoll von der japanischen Schiffsartillerie und von Marinestützern unterstützt worden.

Washington, 24. Okt. Wie hier bekannt wird, hat sich die amerikanische Marineleitung in Shanghai geweigert, die japanischen Warnungen zu beachten, denen zufolge die in Hankau und Kanton liegenden amerikanischen Kanonenboote zurückgezogen werden sollen. Die Marineleitung teilte mit, daß zwei U.S.A.-Kanonenboote auch weiterhin in Kanton bleiben, und daß ein Kanonenboot vor Hankau anfertigen werde, um die amerikanischen Staatsangehörigen und ihr Eigentum in der Kriegszone zu schützen, obwohl die Japaner Luftangriffe angekündigt haben.

Unsicherheiten in ganz Palästina

Jerusalem, 24. Okt. Aus dem ganzen Lande werden wiederum Sabotageakte und Ueberfälle in großer Zahl gemeldet. In Hebron wurde die jüdische Synagoge in Brand gesteckt. In Jaffa drangen Araber in die ottomanische Bank ein, hielten sie mehrere Stunden besetzt und ließen sie schließlich in Flammen aufgehen. In Gaza wurde ein Lager des Militärs schwer beschossen, auf der Straße Haifa-Lydda wurde eine Mine bei der Detonation Tullarim zur Explosion gebracht, als diese Stelle von einer von Militärpersonen besetzten Drahtlinie passiert wurde. Bei all diesen Zwischenfällen wurden einzelne englische Polizisten und Militärpersonen verletzt. In Teil Nolo wurde ein Angehöriger der Polizei bei einem Ueberfall erschossen. Die von den Engländern überall sofort vorgenommenen Abwehrmaßnahmen wurden mit aller Schärfe durchgeführt. Eine ganze Anzahl von Arabern wurde dabei getötet oder auf der Flucht erschossen.

Nach einem Feuergefecht zwischen englischem Militär und Arabern wurden 16 Araber verhaftet, das Dorf Abu dei Kazareth wurde vom ersten bis zum letzten Haus von englischen Soldaten durchsucht, ein Araber bei der Flucht erschossen. Auch am Sonntag wurde wiederum die Altstadt in Jerusalem durchsucht, und es ist noch nicht abzusehen, wann die militärischen Operationen in der Stadt beendet sein werden.

Roosevelt und die englische Palästina-Politik

New York, 24. Okt. Senator Wagner besuchte den Präsidenten Roosevelt auf dessen Landgut und legte, im Namen mehrerer Bundeskongressen Protest gegen die Politik der englischen Regierung ein, die jüdische Einwanderung in Palästina zu beschränken.

Wagner erklärte nach der Audienz beim Präsidenten, daß Roosevelt ihm versprochen habe, einen energischen Protest an die englische Regierung zu senden, weil die amerikanische Regierung für die Verwendung Palästinas als jüdische Heimstätte ohne Begrenzung sei.

Mittwoch englischer Ministerrat

Ministerernennungen bevorstehend

London, 24. Okt. Am Mittwoch findet ein neuer Ministerrat statt, wie er traditionsgemäß immer vor der Eröffnung des Parlaments abgehalten wird. Die Londoner Blätter erwarten, daß Chamberlain sich mittlerweile über die neu zu ernennenden Minister entschieden habe. Wie die Zeitungen, so meldet auch der diplomatische Korrespondent Reuters, daß man den Herzog von Devonshire für den wahrscheinlichen Nachfolger Lord Stanleys als Dominienminister halte. Für den ausführenden Kandidaten für den Posten des Ersten Lords der Admiralität sehe man Kapitän Margesson an, den konservativen Exponenten im Unterhaus.

Grenzkrieg auf eigene Faust?

Polizei und Grenzschutz gegen tschechische Banden

Bobosch, 24. Okt. Die Provokationen unkontrollierbarer tschechischer Banden, die anscheinend einen Grenzkrieg auf eigene Faust führen, im südlichen Bezirk von Teplic-Schönaun wollen nicht nachlassen. Nachdem Freitagabend erneut eine bewaffnete tschechische Bande in Stärke von 20 Mann südlich von Bobosch einen Ueberfall auf die Ortschaft unternahm, und durch deutsche Ordnungspolizei zurückgetrieben worden war, wurde 24 Stunden später der Ort Lugawitz bei Bobosch wiederum von tschechischer Seite beschossen. Das Feuer wurde vom deutschen Grenzschutz erwidert. Ein Zug Ordnungspolizei hat zusammen mit dem Grenzschutz die Sicherung des Grenzortes übernommen.

Deutsche Rundgebung in Uzhorod

Uzhorod, 24. Okt. Mehrere tausend Deutsche aus Kankanz und 20 umliegenden Gemeinden versammelten sich in Uzhorod zu einer großen Rundgebung, die in vorbildlicher Disziplin verlief und mit einer Treuekundgebung zur Heimat und Abwehr Hitler unter dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes abgeschlossen wurde. Die Rundgebung wurde von Hauptmann A. D. Karsten eröffnet, der die Mitteilung machte, daß die gesamten Deutschen der Karpatho-Ukraine, etwa 20 000 an der Zahl, von nun an in der Front der Deutschen Partei zusammengeschlossen seien.

Der ukrainische Bezirksobmann Komarinski und Vertreter der Regierung sowie des ukrainischen Nationalrates brachten in herzlichen Worten die Grüße und Wünsche der ukrainischen Bevölkerung zum Ausdruck, während der neuernannte Inspektor für das deutsche Schul- und Kulturwesen, Thomas, über den bisherigen Schulkampf und die Kulturwerte des hiesigen Deutschentums sprach. Von dem Sachwalter der Deutschen Partei, Biehal, wurde auf die kommenden Aufgaben, die innerhalb der deutschen Volksgruppe in der Karpatho-Ukraine nach Zuerkennung der Selbstverwaltung zu lösen sind, hingewiesen. Die Pflicht jedes Deutschen sei es, im nationalsozialistischen Geist in der Volksgemeinschaft ihren Mann zu stellen und durch friedliche Zusammenarbeit mit den anderen Volksgruppen zum Frieden beizutragen. Seit vielen Jahren war dies die erste große Rundgebung des hiesigen Deutschentums. Sie fand diesmal sogar unter Anteilnahme der ukrainischen Bevölkerung statt.

Forderungen der tschechischen Jugendorganisationen

Prag, 24. Okt. Die Jugend der tschechischen Volkssozialen Partei in Prag hat die Forderung nach einer Ablösung der alten Politiker-Generation durch junge, unerprobte Kräfte erhoben, die den Aufbau der Zweiten Republik mit Erfolg durchführen könnten. Die Führung der tschechisch-sozialistischen Volksgemeinde verlangte in ihrer am Sonntag durchgeführten Tagung im be-

sonderen eine Vereinigung der Judenfrage. Sämtliche Juden, die erst nach 1914 eingewandert sind, sollen zum Verlassen des Landes aufgefordert werden. Weiter wurde gefordert, daß die neuen Grenzen des Staates streng nach dem Grundgesetz des Selbstbestimmungsrechtes gezogen werden, damit alle Nationalitätenkämpfe vermeiden und die Kriegsgefahr beseitigt werde. Die tschechischen Turnerorganisationen wie der Sokol, der katholische „Dreif“ und die sozialdemokratische Turnerorganisation der Tschechoslowakei haben sich zu einem Verband der „Bürgerlichen Bereitschaft“ zusammengeschlossen.

Die ungarischen Forderungen

Budapest erklärt: Vierter Lösungsvorschlag unannehmbar

Budapest, 24. Okt. Die ungarische Regierung hat den in der Nacht zum Sonntag eingetroffenen sogenannten vierten Lösungsvorschlag der Prager Regierung für unannehmbar erklärt, da er, wie an zuständiger Stelle verkündet, den ethnographischen Prinzipien im Sinne der Münchener Viermächte-Einigung nicht Rechnung trage. Dieser Vorschlag, so betont man in den gleichen Kreisen weiter, könne nur dann als Verhandlungsgrundlage ungarischerseits angesehen werden, wenn die tschechoslowakische Regierung die Rückgabe auch der größeren, von einer ungarischen Mehrheit bewohnten Städte an Ungarn nicht länger aus strategischen, verkehrspolitischen bzw. wirtschaftlichen Gründen verweigert. Es handle sich dabei vor allem um die Städte Preßburg, Neutra, Rajshau Ungvar (Uzhorod) und Munkacs.

Ministerpräsident Imredy und Außenminister von Ranna und Kultusminister Graf Teleki haben im Laufe des Sonntag nachmittags die Antwort-Note an Prag ausgearbeitet und in den späten Abendstunden durch einen Sonderkurier abgeschickt.

Säuberung der Ärzteschaft in der Ostmark

Berlin, 24. Okt. Der Beauftragte des Reichsarztzentrums für die deutsche Ostmark, Dr. Kamm, gibt einen Ueberblick über eine sechsmonatige Aufklärungsarbeit, die vor allem jetzt, wie stark die Verjüngung der Ärzteschaft in der Ostmark war. Von den in Wien niedergelassenen Ärzten waren z. B. bei den Praktizieren von 1787 nicht weniger als 1127 Juden und 39 Mischlinge, wovon seit 1918 348 zugewandert waren. Bei den Fachärzten waren von 982 insgesamt 526 Juden und 32 Mischlinge. Von 125 Hausärzten waren 85 Juden. Bei den fachärztlichen Ambulatorien der großen Wiener Arbeiterkassenkasse waren rund 70 Prozent der Ärzte Juden, in der Krankenanstalt für taufmännische Angestellte, „Die Handeslaffe“, waren sogar 95 Prozent der zugelassenen Fachärzte Juden. Im Zuge der Aufbaumassnahmen erklärte sich der Stellvertreter des Reichsarztzentrums für die saftärztliche Vereinigung Deutschlands bereit, für die in der Ostmark neu zur Kasernenpraxis zugelassenen ein Darlehen von 2000 RM zum möglichen Jahreslohn zur Verfügung zu stellen. An diesen Darlehen dürften bisher rund 500 000 RM gewährt sein. Die ärztliche Betreuung Wiens ist inzwischen ausreichend sichergestellt, wobei bemerkenswert ist, daß der Erlah der Wiener jüdischen Ärzte allein aus den Gauen Oesterreichs möglich war. Dr. Kamm bemerkt abschließend im „Arztblatt“ für die deutsche Ostmark, daß die Planung der ostlichen Ärzteschaft in der Ostmark durchgeführt und der Jude auf ärztlichem Gebiet überall ausgeschaltet ist.

Kommunalwissenschaftliche Fachwoche

Berlin, 24. Okt. Mehrere hundert Beamte der deutschen gemeindlichen Selbstverwaltung aus allen Gauen des Reiches haben sich in Berlin zusammengefunden, um hier in einer „Kommunalwissenschaftlichen Fachwoche“ der Verwaltungsakademie Berlin ihre fachlichen Kenntnisse zu erweitern. Die durch Staatssekretär Pfundtner eröffnete Fachwoche wird in Verbindung mit dem Kommunalwissenschaftlichen Institut an der Universität Berlin und der Fachschaft Gemeindebeamten im Reichsbund der deutschen Beamten mit Unterstützung des Deutschen Gemeindetages bis 29. Oktober durchgeführt. Zahlreiche führende Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens werden vor den Kursteilnehmern sprechen. Mit besonderer Herzlichkeit wurde die Abordnung italienischer Gemeindebeamten begrüßt, die als erste Gruppe der 100 italienischen Beamten nach Deutschland gekommen ist, um einer Einladung des Reichsbeamtenführers folgend den Verwaltungsaufbau des besetzten nationalsozialistischen Deutschlands kennenzulernen und mit den deutschen Berufsamerikaden in Erfahrungsaustausch zu treten. Die Fachwoche wurde von Staatssekretär Pfundtner mit einer Begrüßungsansprache eröffnet.

Beisprechungen Kretels mit Senj-Inquart. Der Reichsminister für die litauischen Angelegenheiten und Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Kretel, der am Samstag nach Berlin zurückgekehrt ist, hatte während der letzten Woche auf seiner Dienstreise in die Ostmark und in den Sudetengau längere Beisprechungen über die seine beiden Geschäftsbereiche betreffenden Fragen. In Graz verhandelte er dabei mit Reichsstatthalter Dr. Senj-Inquart und mit Staatskommissar Professor Dr. Pfundtner, und in Wien mit Reichskommissar Gauleiter Budei.

Württemberg

Stuttgart, 24. Okt. (Aus dem Freireuergewerbe.) Zu einem Städtewettkampf Frankfurt-Nürnberg-Stuttgart traten am Sonntag Mannschaften des Freireuergewerbes in Stuttgart an. Den Wanderpreis zur Förderung handwerklicher Kultur im Freireuergewerbe für die beste Mannschaftsleistung in Offenbarung, erhielt die Mannschaft Frankfurt a. M. Der Städte-Wanderpreis für die beste Gesamtmanntschaftsleistung wurde der Mannschaft Stuttgart zuerkannt. Die Preise wurden durch Reichssozialsozialistischer Rat in Berlin den Sieger-Mannschaften übergeben.

Wenn man mit dem Zündholz leuchtet. In der Nacht zum Sonntag wurde die Feuerwache II nach dem Feuerseplaz alarmiert, wo ein Personenkraftwagen in Flammen stand. Die Feuerwehr löschte den Brand, konnte aber nicht mehr verhindern, daß der Wagen beinahe ganz ausbrannte. Der entstandene Schaden beträgt etwa 1000 RM. Ein Wageninsasse, ein 65 Jahre alter Kaufmann aus Stuttgart, erlitt an beiden Hüften leichte Brandwunden. Der Wagenlenker und -Besitzer, ebenfalls ein Kaufmann aus Stuttgart, der an dem fraglichen Platz hatte parken wollen, hatte versucht, sein Fahrzeug mittels eines Anhängereisloßes zu sichern. Dabei hatte sein Begleiter mittels

eines Streichholzes geleuchtet. Dieses war ihm aus der Hand und auf die mit Del getränkte Fußmatte gefallen. Es hatte sich eine Stichtamme gebildet und der Wagen war sofort in Flammen aufgegangen.

Wein auf der Straße. In Stuttgart-Ruffenhansen rief am Samstagabend ein mit neuem Wein beladener Lieferkraftwagen mit einem auswärtigen Omnibus zusammen, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden und abgeschleppt werden mußten. Drei Kräfte stießen zu Boden und der größte Teil des Rebenjastes, etwa 900 Liter, ergoß sich auf die Straße. Der Fahrer des Lieferkraftwagens, ein 29 Jahre alter verheirateter Käufer aus Stuttgart, zog sich eine Schnittwunde im Nacken zu. Ein Mitfahrer, ein 33 Jahre alter Wirt aus Stuttgart, erlitt Schnittwunden im Gesicht und dessen neunjähriges Töchterchen kam mit einer Beule am Kopf davon.

Böckgau, Kr. Ludwigsburg, 24. Okt. (Brand in Raggelstraße.) In der Scheuerei der Raggelstraße Wilhelm Röder GmbH, brach am Samstagnachmittag Feuer aus, das der Feuerwehr viel zu schaffen machte. Das zur Scheuerung der Räger verwendete Sägmehl, das durch den Gebrauch mit Del getränkt wird, war in Brand geraten. Die Feuerwehr kämpfte den Brand rasch nieder, doch hing das von dem abgetränkten Sägmehl befeuchtete Holz immer wieder an neuen Stellen Feuer, so daß sich die Lösarbeiten bis zur Dunkelheit hinzogen. Der Betrieb ist durch den Brand nicht gestört.

Bad Mergentheim, 24. Okt. (Badbesuch) Bis zum 20. Oktober waren 16 461 (im Vorjahre 15 417) Personen zur Kur in Bad Mergentheim eingetroffen. Die Zahl der Badbesuchenden betrug 13 392. Zurzeit befinden sich in Bad Mergentheim 700 Personen zur Kur.

Reutlingen, 24. Okt. (Von Textiltechnik.) Am Samstag wurde das 167. Semester des Staatlichen Technikums für Textil-Industrie eröffnet, das von über 300 Studierenden besucht wird. Der Feier wohnten zahlreiche Vertreter der Partei, der Stadt und der Industrie bei. Dr. Ing. Krauter, der Leiter des Technikums, gab in seiner Ansprache den Willen kund, auch weiterhin in gemeinsamer Arbeit mit der Studentenschaft die Interessen des Technikums und seiner Studenten wahrzunehmen.

Reutlingen, 24. Okt. (23 000 Besucher.) Am Sonntagabend schloß die Landesausstellung für Vorkriegsarbeiter und Gefallenkinder in Reutlingen ihre Pforten. Sie durfte sich während der ganzen Woche, die sie geöffnet war, eines außerordentlichen Besuches erfreuen. So hat der Samstag allein 7000 Besucher gebracht. Insgesamt wurden in den acht Tagen 23 000 Besucher aus dem ganzen Lande gezählt.

Kirchheim-Teck, 24. Okt. (Tödlich verfehlt.) Etwa 2 Kilometer östlich vom Autobahnhof Kirchheim ereignete sich am Sonntagabend ein schwerer Unfall. Der Inhaber einer Schlosserwerkstätte in Dödingen bei Leonberg kam mit seinem Personenwagen vom Drahtseiler Hang her. Infolge einer Panne mußte er an der erwähnten Stelle das linke Hinterrad auswechseln. Als er damit beschäftigt war, fuhr ein Stuttgarter Motorradfahrer den montierenden Autofahrer an, wobei letzterer einen schweren Schädelbruch sowie innere Verletzungen erlitt, während der Motorradfahrer mit leichten Verletzungen davonkam. Beide Verunglückten wurden mit dem Sanitätsauto in das Katharinenhospital Stuttgart verbracht. Auf dem Transport dorthin ist der Autofahrer seinen schweren Verletzungen erlegen.

Geislingen a. St., 24. Okt. (3m 100. Lebensjahr gestorben.) Dieser Tage starb Geislingens älteste Einwohnerin, Frau Sofie Kestler geb. Prekhar, am 21. August hatte sie ihren 99. Geburtstag feiern können.

Schweningen, 24. Okt. (Tödlich überfahren.) Als am Samstagabend ein von einer Jugmaschine gezogener Langholzwagen von Mülhausen nach Schweningen fuhr, hörte der Fahrer der Jugmaschine plötzlich einen Schrei. Er brachte die Maschine zum Stehen und fand beim Nachsehen seinen Beifahrer Josef Zinger aus Mülhausen auf der Straße liegend tot auf. Zinger hatte aus unbekanntem Grund während der Fahrt seinen Sitz verlassen und war von dem Langholzwagen überfahren und sofort verkrüppelt worden.

Kottweil, 24. Okt. (Ein zweites R.A.D.-Lager.) Durch Verfügung des Reichsarbeitsführers wird in Kottweil (Kr. Kottweil) ein Reichsarbeitsdienstlager erstellt werden. Es soll auf der beherrschenden Höhe im Gewand „Vor Halden“ zu stehen kommen und am 1. April 1939 bezogen werden. Damit erhält der Kreis Kottweil sein zweites Reichsarbeitsdienstlager.

Rammingen, Kr. Ulm, 24. Okt. (Verbrüht.) Als die Bäuerin Steck in der Küche das Schweinefutter rührte, ließ sie so unglücklich an, daß sie den Topf mit heißem Wasser, den sie gerade in Händen hielt, über ihre in der Nähe weisende Tochter schüttelte. Das Mädchen trug schwere Verbrühungen davon.

Waldfsee, 24. Okt. (Statt in den Urlaub in den Tod.) Auf der Reichsstraße 30 zwischen Obereisendorf und Untereisendorf wurden am Samstagabend zwei Fußgänger von einem Kraftwagen von hinten angefahren. Während der eine der Fußgänger mit leichten Verletzungen davonkam, wurde der zweite, der 34 Jahre alte Schlosser Brinkfetter, der gerade im Begriff war, in den Urlaub zu fahren, so schwer verletzt, daß er am Sonntag früh starb.

Rot a. d. R., Kr. Biberach, 24. Okt. (Wilderer unglücklich gemacht.) In den Jagdrevieren bei Landolsweiler wurden seit einigen Jahren des Jähren nicht nur tote Rehe gefunden, sondern auch krankgeschossenes Rehewild mit drei Wunden beobachtet und von den Jägern erlegt. Dank der Aufmerksamkeit des Forstpersonals gelang es nunmehr, die Wilderer zu fassen. Es ist ein auswärtiger lebender Mann, sein Fehler konnte in Emsihalde, ganz in der Nähe des Wilderergebietes, festgestellt werden.

Schweningen a. N., 24. Okt. (Noch ein Fall spinaler Kinderlähmung.) Die Polizei gibt bekannt, daß die Kinderschulen und Kindergärten bis auf weiteres geschlossen werden. Diese Anordnung mußte aus Vorsichtsgründen getroffen werden, da hier ein zweiter Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt wurde.

Vom Allgäu, 24. Okt. (Rätselhafter Tod.) Abends wurde in ihrer Wohnung in Kempton die 33jährige Hausmehrscheirau Rosa Hohl tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen scheint ein gewaltsamer Tod durch fremde Hand nicht in Frage zu kommen, doch ist die Todesursache noch nicht einwandfrei geklärt. Das Merkwürdige an dem Fall ist, daß es sich bei der Wohnung um die gleiche handelt, in der im März dieses Jahres die Reichsbahnlektürsmitive Lau ermordet wurde. Dieser Mordfall ist heute ebenfalls noch nicht geklärt.

Aus Stadt und Land

Magdler, den 25. Oktober 1938

Die Jugend euch entschunden, kehrt sie euch erneut zurück, wenn ihr Eltern treu verbunden, sonnt euch in der Kinder Glüd.

25. Oktober; 1497: Der Maler Hans Holbein, der Jüngere in Augsburg geb. (gest. 1543), Hofmaler Heinrich VIII. von England, besonders berühmt durch den Latentanz - 1825: Der Dichtler Johann Strauß (Sohn) in Wien geb. (gest. 1899). 1838: Der französische Dichtler Georges Bizet in Paris geb. (gest. 1875). - 1865: Der Maler Walter Besant in Bromberg geb. (gest. 1908). - 1888: Der amerikanische Polarforscher Egd geboren.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers und Reichsanführers den Lehrer Erwin Stoll in Kuppingen Kr. Gertrudenberg zum Hauptlehrer ernannt.

Der Winterfeldzug der Partei

In Kreise Calw wurde am Sonntag mit einer Kreisjugendtagung in Wildbad, an der 1000 Politische Führer teilnahmen, eröffnet. Wir berichten noch über diese richtungweisende Tagung, von der eine Kraftquelle sich über die vielen Ortsgruppen und Gemeinden des Kreises ergießen wird. Männer und Frauen und die tüftelnde Jugend geben in voller Einsatzbereitschaft und uneingeschränktem Vertrauen auf das Gelingen der ihnen gestellten Aufgaben an die Arbeit. Der Schulungs- und Aufklärungseldzug der Partei wird auch im Kreise Calw zu vollem Erfolge führen. Am Freitagabend wird voraussichtlich bei einem Mitgliebertreffen der Ortsgruppe Magdler Kreisleiter Wuster.

„Eine Mutter raubt ihr Kind“

Es klingt unwahrscheinlich, und doch - wieviel Unwahrscheinliches dichtet nicht das Leben selber so oft zusammen! Eine junge Frau ist unglücklich verheiratet. Was sie vorher nie geglaubt hätte - der Mann gerät unter dem Einfluss von Alkohol und Gelüsten auf die schiefe Ebene. Eine Trennung ist unausweichlich, soll nicht eine ganze Familie für immer verloren sein. Die junge Frau, blind vor Mütterliche, will mit ihrem Kind fliehen. Nach dem Geis hat sie ein Unrecht begangen, das Kind wird ihr abgesprochen. Nun beginnt aber ein anderes Geis einen Kampf auf Leben und Tod: Das Geis des Lebens, des Blutes. Ihr eigenes Leben gilt der jungen Frau nichts mehr ohne ihr Kind. In einem unbewachten Augenblick raubt sie ihr eigenes Kind auf dem Ader. Die Schwestern haben den Auftrag, es wieder zu holen. Sie vertritt sie im Keller. Da man sie nun selber verhaften will, verbringt sie sich auf dem Dach. Die ganze Dorfgemeinde nimmt schon Anteil an diesem Menschendrama. Vor der Polizei, die ja ihre Pflicht zu tun hat, flieht die junge Mutter mit ihrem Kind schlieflich an den See, um allem Glend ein Ende zu bereiten. Aber das Leben ist mächtiger als der Tod. Mit einer unüberwindlichen Lebensgewisheit kehren beide ins Dorf zurück. Inzwischen hat auch das Gericht, den Fall nochmals gründlich geprüft und ist zu dem Entschluss gekommen, dem Vater die Verfügungsberechtigung über das Kind zu erteilen.

Das ist nur ein äußerer Vorgang, wie er sich im Leben abspielt und in den Zeitungen kurz berichtet wird. Für die daran Beteiligten - 3 R. für die ensten Verwandten - hat er schon ein ganz anderes Gewicht. Sie kennen die Einzelheiten. Sie tragen einen Teil des heringebrochenen Schicksals mit. Aber noch tiefer empfindet der Dichtler, der mit ganzer Seele hinein-taucht, der allen Schmerz und alle Traut in sich selber nachlebt und erst dann wieder davon erzählt, wenn er es in Worten gefaltet hat. Für ein Dichterverstehen aufgeschlossen sein und es nachleben ist also kein bloßes Lesen oder gar genießen, sondern wirkliches, vollständiges Leben.

Der Dichtler Gerhard Uebe, der obige Begebenheit in größter Lebensnähe zu einer Novelle „Veronika und Angela“ gestaltet hat, liest am morgigen Mittwoch in Magdler aus seinen Werken.

6 Grad Kälte

Die herrlichen Sonnentage unter einem leuchtend klaren Herbsthimmel täuschen nicht darüber hinweg, daß die schönste Zeit des Jahres vorbei ist. Die Nächte sind empfindlich kalt. Heute früh hatten wir im Magdler sogar 6 Grad unter Null. Straßen, Felder und Wiesen sind jeden Morgen mit Reif wie mit Federwäcker bedeckt. Auch bei uns sind die meisten Blumenarten erlören.

80. Geburtstag

Am heutigen Dienstag darf Schwester Lina Beutle ihren 80. Geburtstag feiern. Sie ist geboren in Heilbronn a. N. und kam am 1. Nov. 1857 hierher, um ihren Dienst an der Kinderschule aufzunehmen. Im Jahre 1893 mußte sie denselben gesundheitlichen aufgeben und lebt seitdem in unserer ihr zur zweiten Heimat gewordenen Stadt. An ihrem Geburtstag, den sie in verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische begehen darf, werden viele unserer älteren Mitbürger dankbar ihrer einstigen Kinderschwester gedenken.

Altenfeier

Wie jedes Jahr, so auch heuer wieder hat die Evang. Kirchengemeinde ihre betagten Gemeindeglieder zu einer Altenfeier am letzten Sonntagmorgen ins Vereinshaus eingeladen, und es ist eine Freude gewesen, wie zahlreich die Magdler Gemeindeglieder dem Ruf gefolgt sind. Mag auch der schöne Herbstsonntag dazu beigetragen haben, auf alle Fälle: der Vereinshaus war voll bis auf den letzten Platz. Gedichtvorträge und ein Gesang von Frau Apotheker Schmid, eine gut gellungene Aufführung „Was alte Leute nun sein können“, sowie die Rede des Herrn Pastor, der von dem Einen sprach, was not tut, füllten das Programm. All denen, die mit der Vorbereitung und Durchführung der Feier Mühe und Arbeit hatten, ist an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Wir begleiten mit herzlichsten Wünschen unsere Alten auf ihrem weiteren Lebensweg!

Fisch im Magdler Wald

Während im Hochschwarzwald Fische keine Seltenheit sind, findet man sie bei uns nicht. Und doch spazierte gestern vor-mittag ein kapitaler Hirs mit prächtigem Geweih in aller Ruhe über die Straße Magdler - Oberlöttingen. Er ließ sich durch das Motorengeräusch eines Autos nicht einmal stören, ja der Autofahrer mußte halten, um den Hirs zu passieren zu lassen. Der „Hirs des Waldes“ wird sich jedenfalls hierher verirrt haben oder hierher verjagt worden sein.

Besuch in Magdler

Heute abend wird, wie wir bereits mitteilten, der Regimentsstab des Panzerregiments in Böblingen in Magdler sein, um in der „Traube“ eine Abschiedsfeier für die Auscheidenden abzuhalten. Die Einwohnerschaft ist dazu eingeladen.

Arbeitsdienstmänner kehren heim

Eine stattliche Zahl Arbeitsdienstmänner, die aus dem Arbeitsdienstafer Wildberg entlassen wurden, durchzog unter fröhlichen Liedern heute morgen die Straßen der Stadt.

Aufruf zum Deutschen Spartag 1938

Der Reichshauptamtsleiter und Präsident des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. von Kentela, erläßt zum Deutschen Spartag 1938 (28. Oktober 1938) folgenden Aufruf:

„Nichts hebt den Lebensstandard eines Volkes auf die Dauer härter und nachhaltiger als das Sparen!“

Weil das Leben Kampf ist, muß ein jeder sich für diesen Kampf rüsten. Am besten gerüstet wird derjenige sein, der für alle Zwischenfälle des Lebens stets vorgesorgt hat. Nicht darauf kommt es an, ob einer viel ersparen kann, sondern darauf, daß er stetig und unablässig für die Zukunft vorsorgt und spart. Der hartnäckige Eifer eines Menschen, sich für alle Zwischenfälle zu rüsten, ist die beste Bürgschaft, daß ein solcher Mensch in seiner Lebensexistenz auch die Stürme, die keinem Menschen erspart bleiben, übersteht wird. Sparen bedeutet jedoch nicht nur eine materielle Sicherung, sondern auch Anerkennung und Aufstieg. Dem beharrlichen Ausbauwillen eines sparenden Menschen werden Kameraden, Kollegen und Vorgesetzte stets ein erhöhtes Vertrauen entgegenbringen. Erhöhtes Vertrauen bedeutet aber auf die Dauer stets Aufstieg. Darum ist das Sparen derjenigen, die oft nur kleinste Beträge ersparen und sparen können, besonders wichtig, findet die größte Anerkennung, erfährt das stärkste Vertrauen und hilft dem Betroffenen am meisten.

Es ist eine völlig irrtümliche Anschauung, als könnte eine Volksgemeinschaft dem Einzelnen den Lebenskampf abnehmen. Eine selbstgelebte Volksgemeinschaft soll für diesen Kampf nur gerechte Vorbedingungen schaffen und ihn erleichtern. Im kämpfen muß ein jeder selbst. Die Volksgemeinschaft macht das Sparen nicht überflüssig, sondern verlangt es erst recht. Damit hat der nationalsozialistische Staat für das Volksparen, vor allem durch die Sicherung der deutschen Währung, eine feste Grundlage geschaffen. Sparen heißt vorjagen, nur durch unablässige Vorsorge kann eine Wirtschaft auf die Dauer eine hohe Blüte aufweisen. Die zu einem gewaltigen Strom zusammenfließenden kleinen und kleinsten Sparbeiträge ermöglichen dem Staate die Bewältigung seiner riesengroßen Aufgaben. Das erleichtert in diesem Jahre dem Staate die Befruchtung der früher darniederliegenden Wirtschaft der Ostmark und Sudetendeutschlands, deren Aufstieg zu wirtschaftlicher Blüte wieder zurückführt auf den weiteren Wirtschaftsaufstieg des Großdeutschen Reiches. Die wirtschaftliche Blüte des Großdeutschen Reiches bedeutet aber Sicherung des Arbeitsplatzes für jeden Volksgenossen, verbesserte Lebensbedingungen und unjeren Kindern ein sicheres Brot und den Weg zum Aufstieg. So erhält der einzelne Sparter nicht nur den Zins für seine oft beschiedene ersparte Summe, sondern im Wege über die Gemeinschaft des Volkes, über das Reich erhält er mit Zins und Zinseszins die Früchte seines Sparwillens: Sicherung der gegenwärtigen Lebenslage, Sicherung der Zukunft und freie Bahn zum Aufstieg!

Darum ist Sparen nicht nur ein Dienst an sich selbst, sondern ein Dienst an Volk und Reich!“

Haut- und Kleinflechte

ist ausgebrochen in den Gemeinden Sünzwangen, Kr. Göppingen, Hundelingen, Kr. Mönchingen, Badenburg, Kr. Oehringen, Kichhausen, Kr. Künzelsau; Bierstetten, Kr. Saulgau; Ermingen, Sappingen und Seiningen, Kr. Ulm.

Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Huldstetten und Froustetten, Kr. Mönchingen.

75. Geburtstag

Altenfeier. Eine im Wirtschaftsleben des Schwarzwaldes nicht unbekannt Persönlichkeit, Karl Seuser, sen. in Herrnhald, vollendete sein 75. Lebensjahr. Er war der Gründer und Inhaber der Firma Karl Seuser K.-G., Sägewerke, bis diese an ihren jetzigen Besitzer, Gebrüder Theurer, Altenfeig-Magdler überging.

Unser Entzeltergarten

Kotfelden. Die Entzelterzeit ist fast vorüber, und damit ist auch das Ende unseres Entzeltergartens gekommen. Es war immer schön, wenn man morgens und mittags das gleiche Bild sehen konnte. Da kamen sie daher marschierend die Kleinen mit ihren Beperteläschchen umgeben und mit dem stolzen Bewußtsein, nun in „ihre Schule“ zu dürfen. Manchmal sind Erwachsene hingekommen und haben dem Spiel der Kinder im Schulhof zugegesehen. Und besonders interessant war es, wenn das eigene Kind darunter war. Den Eltern war über die Entzelterzeit die Sorge um ihre Kleinkind genommen. Wählten sie ihren Liebling doch bei der Kinderwahl in guter Gut, so daß sie beruhigt ihrer Arbeit nachgehen konnten. Nun hat aber der Entzeltergarten am letzten Freitag seine Werten über die Wintermonate geschlossen. Noch einmal scharten sich an diesem Tag die Kleinen um ihre Tante, um mit Spiel und Gesang vom K.-K.-Kindergarten Abschied zu nehmen. Jedes bekam noch zum Abschied ein Geschenk. Zum Schluß marschierten sie noch durch die Straßen des Dorfes. Jedes der Kleinen, sowie auch deren Eltern freuten sich, daß nächstes Frühjahr der Kindergarten wieder geöffnet wird. Diese Einrichtung verdanken wir der K.-K.-Jeder Volksgenosse sollte diese dabei unterstützen, indem er Mitglied der K.-K. wird; denn die K.-K. hat so viele Aufgaben, die sie erfüllt zum Wohle unseres deutschen Volkes und Vaterlandes.

Beerdigung

Mönchingen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand am Sonntag die Beerdigung des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen SA.-Mannes und Ortswarts der K.-K., Gottlob Werner, statt. Ein langer Trauerzug, voran der SA.-Sturm 24/247 mit der Musikkapelle, bewachte sich durch den Ort, wobei SA. und SA. vom Trauerhaus bis zum Friedhof Spalier bildeten. Nach den tröstlichen Worten des Geistlichen wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes „so guten Kameraden ins Grab gefenkt. Sturmbannführer Kilting legte als letzten Gruß am Grab seines SA.-Kameraden einen Kranz nieder und gedachte in warmen Worten der Pflichttreue des Verstorbenen. Welch großer Wertschätzung sich der alljährlich Dahingeshiedene erfreute, zeigten die weiteren Nachrufe und



Schwarzes Brett

Partei-Krater mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, DAF, „Kraft durch Freude“ Deutsches Volkshilfswerk

Am Mittwoch, den 26. 10., 20 Uhr im Handarbeitsaal der Deutschen Volkshilfsschule (Rotes Schulhaus); Dichtervorlesung mit musikalischer Umrahmung. Gerhard Uebe-Heidenheim liest aus eigenen Werken. Unkostenbeitrag 20 Pf. SA. und SA. 16 Pfennig. Ortsleiteramt.

DAF-Lehrerbund, Kreisabteilung Magdler

Auf den am Mittwoch vom Deutschen Volkshilfswerk veranstalteten Dichtervorlesung mache ich die Berufskameraden vom Magdler noch besonders aufmerksam. Kreisabteilungsleiter.

SA.-J.V., BdM., J.M.

Führerlein 24/401 Magdler

Der gesamte Sanjarenzug tritt um 18.45 Uhr im Winterdienstanzug am Heim mit Instrumenten an. Die Jungen, die sich keine Winterbusse anschaffen können, treten um 18.30 Uhr am Heim an. Führerleinleiter.

SA.-Wert „Glaube und Schönheit“ Standort Magdler

Arbeitsgemeinschaft K.-K.: Heute abend 20 Uhr in der Frauenarbeitschule. Mitzubringen sind: Stoff zu einer Schürze, 15 Pfennig - Arbeitsgemeinschaft K.-K.: Heute 20 Uhr in den Hauswirtschaftsräumen der Gewerbeschule. Mitzubringen sind: Schürze, Kopftuch, Topflappen, 1 Handtuch, Schreibzeug, 20 Pfennig.

Wädlergruppe 24/401

Morgen rechnen die Führerinnen der Schäften 1, 3 und 4 ab 19 Uhr ab. Geldverwalterin der Wädlergruppe.

Kranzniederlegungen seitens des Ortsgruppenleiters der SA.-DAF, sowie des Ortswarts der DAF, der Vereinsführer des Liederkranzes und des Schützenvereins, der Altersgenossen und des Betriebsführers der Firma Kuppmann in Böblingen a. N. Die ernste Trauerfeier wurde umrahmt von einigen Chören des Liederkranzes und der Musikkapelle des SA.-Sturmes.

40 Volkshilfsgewinne im Kreis Freudenstadt

Am Freitag, Samstag und Sonntag fanden im Kreis Freudenstadt unter der Parole „Zum Frieden gewillt - zur Arbeit bereit!“ 40 Volkshilfsgewinne, die sämtlich im Zeichen einmütiger Geschlossenheit und des festen Willens standen, dem Führer die Treue zu halten zum Dank für das viele Große, das er in den letzten Monaten erreicht hat, und zur Verpflichtung für die Zukunft.

Ranggefuhrter Schwerverbrecher unter merkwürdigen Umständen gestorben

Freudenstadt. Am 19. Oktober kam ein etwa 30 Jahre alter Mann, der den Eindruck eines sogenannten Wanderers machte, in die Wirtschaf zum „See“ und trank Kaffee. Da der Wirt ihm wegen seiner Zahlungslosigkeit nicht traute, forderte er ihn



zahnpliegend, gründlich reinigend den Zahnschmelz schonend. Oberdies vermindert sie den Ansatz von Zahnstein. Große Tube 40 Pf. kleine Tube 25 Pf.

nach der dritten Tasse Kaffee zum Zahlen auf. Darauf schloß dieser ein augenblickliches Unwohlsein vor und wollte vorher noch schnell auf die Toilette gehen. Das tat er dann auch, kehrte aber nicht wieder. Inzwischen hatte der Wirt die Polizei angeufen. Als man sich Zutritt in die Toilette verschaffte, fand man den Fremden tot vor. Die Todesursache ist noch nicht voll geklärt; man kann ebenso gut annehmen, er habe einen Schlag erhalten, wie auch unter Umständen die Annahme etwas für sich hat, er habe vielleicht mit Hilfe eines schnellwirkenden Giftes Selbstmord begangen. Klärung wird erst durch eine Sezierung möglich sein; zu diesem Zweck ist die Leiche nach Tübingen verbracht worden. Das Wichtigste an der ganzen Angelegenheit ist aber, daß es sich bei der Prüfung der Personalien des Toten herausgestellt hat, daß er ein langgefuhrter Schwerverbrecher ist, der als Geschäftseinbrecher bekannt geworden ist. Es handelt sich um den im Jahre 1909 in einem Dorf bei Innsbruck geborenen ledigen Bader namens Ledner, der ein ziemlich bewegtes Leben hinter sich hat; er war u. a. auch in der französischen Fremdenlegion; und ein Stempel in seinem Paß lieferte den Beweis dafür, daß er auch einmal einen Besuch bei den spanischen Volkshilfswerten in Barcelona gemacht hat.

Kleine Nachrichten

Zwei italienische Militärflugzeuge zusammengestoßen. Zwei Flugzeuge des Militärflughafens Lucca stießen zusammen und stürzten ab. Die beiden Besatzungen, im ganzen sechs Mann, kamen ums Leben.

76 000 Steuerländer mußten 76 Mill. RM. zahlen. In der Strafsachenbearbeitung der Finanzämter sind nach den Mitteilungen des Referenten im Rechnungsjahr 1937 nicht weniger als 76 507 Steuerländer verfolgt worden. Sie mußten fast 109 Millionen verklärte Steuern nachentrichten und außerdem 70,8 Millionen RM. Strafe bezahlen.

Boot mit zwölf Insassen untergegangen. Seit einigen Tagen toben auf dem Schwarzen Meer schwere Stürme, die bereits mehrere Menschenleben gefordert haben. So wurde bei der Bergung von Küstenfahrzeugen, die außerhalb des Hafens von Konstanz waren, ein Boot von einem Schlepper losgerissen. Da es seitdem nicht aufgefunden werden konnte, hat man die aus zwölf Mann bestehende Besatzung verloren gegeben. In den Karpaten sind bereits starke Schneefälle niedergegangen. Die Schneedecke ist 20 Zentimeter hoch.



3 Vorteile beim Erdalkauf: 1. altbewährte Qualität, 2. größte Ausgiebigkeit, 3. billigerer Preis. Zur Schulpflege immer nur Erdal

Billiger! schwarz 20,- farbige 25,-



Helfst mit im Deutschen Frauenwerk!

Wag. In diesen Tagen und Wochen fanden wir uns enger zusammen. Wir fühlten bewußter als sonst, daß wir ein Schicksal haben. In den Wochen, da dunkle Wolken über Europa hingen, brannte in aller deutschen Frauen und aller deutschen Mütter Herzen eine Frage. Und jeder wurde es leichter, wenn sie fühlte, daß sie nicht allein ist, daß Millionen das gleiche Erleben hatten wie sie.

Das Wunder geschah. Unser Führer holte die gelächtesten Brüder und Schwestern ohne einen Schwertstreich beim uns Reich. Da saßen wir alle in tiefer Ergriffenheit nach den Händen derer, die gleich uns gedangelt hatten. Und in uns brannten helle Feuer tiefer Dankbarkeit.

Die Feuer sollen nie mehr verlöschen und wir wollen unsere Hände nie mehr voneinander lösen. Wir wollen unseren Dank Tat werden lassen und nicht mehr aus den Reihen der Kameradinnen, zu denen es uns in den Schicksalstagen drängte, verschwinden hinter die dunklen Wände der Stenodrücke und der Selbstzucht. Wir hatten alle in den letzten Wochen Deutschland das Gelübde gegeben, bereit zu sein, wenn unser Volk Frauenhilfe brauchte. Nun werden wir Frauen nie mehr auseinandergehen. Alle, die bisher noch Einzelgängerinnen waren, gliedern sich in die Reihen des Deutschen Frauenwerkes ein. Ehe dieser Winter beginnt, soll der Kreis der deutschen Frauen fest geschlossen sein. Es ist nicht die Art unserer Frauen, zu ernten, ohne selbst gesät zu haben. Darum will eine jede helfen.

Im Deutschen Frauenwerk wird von keiner Frau etwas verlangt, was über ihre Kräfte geht. So viele Hände helfen da. Da fällt auf die Einzelne nur ein Stücklein Arbeit. Millionen Frauen sind schon lange im Deutschen Frauenwerk und tun ihre Pflicht, sie haben dabei Mann und Kinder oder einen Beruf. Und sie sind fröhlich dabei. Von ihnen will sich doch keine Frau

behümen lassen. Und so findet sie bei ihren Kameradinnen schmerzliches Verstehen. Dann häßt sie durch ihr Bekenntnis zur Gemeinschaft die Reichen und holt sich Kraft und Freude aus der Zugehörigkeit zum Deutschen Frauenwerk.

Für jede Begabung und jedes Können ist in den fünf großen Abteilungen des Deutschen Frauenwerks: Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, Mütterdienst, Kultur-Erziehung-Schulung, Grenz- und Ausland, Hilfsdienst Raum.

Die deutschen Frauen werden den Führer, der ihnen gerade in diesen Tagen aufs neue die Geborgenheit eines Partein Friedens schenkte, nicht enttäuschen. Er hat auf einem der Reichsparteitage gesagt: „Ich bin überzeugt, daß die Bewegung von niemand mehr verkümmert wird, als von der deutschen Frau. Ohne die Beständigkeit und wirklich liebevolle Hingabe der Frau an die Bewegung hätte ich die Partei nie zum Siege führen können!“ Diese Anerkennung des Führers enthält zugleich die tiefste Mahnung an alle deutschen Frauen: „Helfst mit!“ Die Gemeinschaft freut sich auf die neuen Kameradinnen. Und eure Kinder freuen sich, wenn ihr Mütter unsere Zeit recht versteht und mit auf dem Weg marschiert, der der Zukunftsweg eurer Kinder ist. Und ihr werdet auch in dieser Arbeit mit der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft eures ganzen Volkes selbst einen reichen persönlichen Gewinn finden. Ihr werdet in der großen Familie aller deutschen Frauen zuerst einmal lernen die täglichen Sorgen, das tägliche Leid, wie es vor keiner Türe haft macht, gemeinsam zu tragen und ihr werdet aus einer engen Schicksalsgemeinschaft heraus mit allen deutschen Schwestern viel Kraft, innere Freude und Zufriedenheit für euer persönliches Leben mitnehmen.

Meldet euch bei den Ortsfrauenvereinsleiterinnen der NS-Frauenenschaft! Sie werden euch raten und helfen und euch eingliedern, damit ihr frohen Herzens am großen Werk mittun könnt.

Verhandlungen des Amtsgerichts Nagold

In der öffentlichen Sitzung des Amtsgerichts in Staffachen am 20. Oktober 1938 kamen folgende Fälle zur Verhandlung.

Jahrlängige Transportgefährdung

Wartl die Anklage einen verheirateten 47 Jahre alten Händler von Söllingen vor. Dieser fuhr im Mai ds. Js. mit seinem Auto, einer alten Kiste, die mit 3 Personen besetzt war und einem Anhänger in Richtung Nagold-Calm. Bei dem Bahnwärtterposten Nr. 33 durchfuhr er die geschlossenen Schranken, obgleich an jenem Tag das Wetter trocken und die Sicht klar war. Wenige Augenblicke später passierte ein Güterzug die Stelle. Durch die Rücksichtslosigkeit und durch die Unbehilflichkeit des Führers hatte er mit seinem alten Karren, dessen Bremsgestänge zerbrochen und durchgeschert war, die Sicherheit des Bahnbetriebs gefährdet und sich gegen die Reichsbahnverkehrsordnung schwer vergangen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 8 Wochen — der Staatsanwalt hatte 2 Monate beantragt — und Aufhebung der Gefängnisstrafe.

Freispruch

erfolgte auf die Einsprache eines Kraftwagenfahrers aus Bödingen gegen einen Strafbefehl in Höhe von 8 RM. Dem Verkehr war schuldhaftes Verhalten beim Ueberholen zur Last gelegt. Auf der Freundschaftstraße beim kädtischen Spital in Nagold, wo die Straße eine geringe Breite aufweist, die durch damals vorgenommene Grabarbeiten und ein parkendes Auto noch mehr eingeengt war, fuhr der Angeklagte mit seinem Kraftwagen und Anhänger gegen den ihm entgegenkommenden Kraftwagen der Württ. Landesbahn und verursachte geringfügigen Schaden. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 30 RM. Strafe oder 10 Tage Haft. Das Gericht konnte sich bei dem

dürftigen und teilweise widersprüchlichen Beweismaterial von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen. Deshalb mußte Freisprechung mit Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse erfolgen.

Verurteilung

des Verfahrrens wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz auf einen späteren Zeitpunkt mußte ausgesprochen werden, da einer der Beschlagten vor Gericht nicht erschien und der Sachverhalt durch plötzliche Erkrankung am Erscheinen verhindert war.

Jahrlängige Körperverletzung

war den Kraftwagenfahrern W. in S. und M. in W. zur Last gelegt. W. fuhr an einem Juniwochen mit seinem Lieferwagen von Ettmönnoweiler nach Heilsbrunn und hinter ihm im Abstand von 30 Meter M. mit seinem Lieferwagen. Beide hatten ein mäßiges Tempo. Ersterer hielt auf der rechten Straßenseite seinen Wagen an, da er der Meinung war, der auf einem Kontrollwagen befindliche Gendarmenwachmeister wolle ihn sprechen. Der nachfolgende Wagen des M. fuhr stattdessen auf den parkenden ersten Wagen auf, wodurch beide Wagen beschädigt und der vom Vornwagen absteigende Wagenbesitzer in den Graben geschleudert und erheblich verletzt wurde. Die Vernehmungen der Angeklagten und der Zeugen ergaben ein ziemlich eindeutiges Bild.

Der Staatsanwalt sah das Verhalten des M. für torref. an. Er hat den Unfall nicht verschuldet, deshalb bleibt er straflos. Die Allein Schuld trifft W., der mit 30 Km. Geschwindigkeit, in kurzem Abstand, ohne besondere Sorgfalt wahren zu lassen, harmlos hinter dem vordere dreinfuhr. Das Verbrechen ist jedoch nicht schwer und mit 15 RM. gelöhnt. Außerdem hat er die Kosten zu tragen. W. nimmt die Strafe an.

Handel und Verkehr

Wöchentliche Berliner Devisenkurse vom 24. Oktober

| | | |
|------------------------------|--------|--------|
| Argentinien (1 Pap.-Peso) | 0,623 | 0,627 |
| Belgien (100 Belga) | 42,17 | 42,25 |
| England (1 Pfund) | 11,58 | 11,91 |
| Frankreich (100 Fr.) | 6,553 | 6,667 |
| Holland (100 Gulden) | 125,49 | 125,77 |
| Italien (100 Lire) | 13,09 | 13,11 |
| Norwegen (100 Kr.) | 59,71 | 59,83 |
| Schweden (100 Kr.) | 61,19 | 61,31 |
| Schweiz (100 Fr.) | 56,02 | 56,74 |
| Tschechoslowakei (100 Kr.) | 8,591 | 8,609 |
| U. St. v. Amerika (1 Dollar) | 2,494 | 2,498 |

Wirtschaft

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 18. Oktober 1938 auf 105,5 (1913 gleich 100). Sie ist gegenüber der Vormonats (105,8) wenig verändert. Die Kennzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 108,4 (plus 0,3 v. S.), Kolonialwaren 91,5 (uno.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,3 (uno.) und industrielle Fertigwaren 125,8 (uno.).

Börsen

Berliner Börse vom 24. Oktober. Die Börse begann die Woche bei ruhigem Geschäft in freundlicher, überwiegend etwas leiserer Haltung. Das Geschäft beschränkte sich mehr auf einige Spezialpapiere, wie Farben, Bemberg, Felten, Schultheiß. Anhaltspolitisch wurde das Ergebnis der französischen Wahlen als eine Befräftigung der Friedenspolitik betrachtet.

Stuttgarter Börse vom 24. Oktober. Die Woche setzte in Hülle aber freundlicher Haltung ein. Zu den letzten Notierungen vorliegende Nachfrage konnte meistens nicht befriedigt werden, da Verkäufer fehlten. Vereinzelt gab es aber auch Fälle, in denen vorliegendes Angebot mangels Nachfrage nicht untergebracht wurde. Die Kursentwicklung war uneinheitlich. Am Aktienmarkt lagen 36. Farben 0,75 (154,25), aber auch Daimler (139 Geld), Eßlinger Maschinen (111,5 Geld) und Zeinmeh. Tüftlingen (94 Geld) etwas besser. In Ziegelwerte Ludwigsburg seit einiger Zeit vorliegendes Angebot fand heute 2 niedriger zu 176 Unterkauf.

Wärkte

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 22—35 RM. je Stück.

Das Wetter

Zeitweise heiter. Von Osten her aufkommende Bewölkung. Trocken. Kalt. Nachts Frost.

Gelebene: Erna Reichert, 6 J., Tochter des Karl Reichert, Schreiner in Oberbachwandorf / Johann Erath, freiberl. v. Bodemilch'scher Förster und Rechnungsführer a. D. 81 J. Mähringen / Jakob Rupp, Hiltswärter a. D. 77 J. Altbühlach / Agathe Finkbeiner, geb. Walz, 59 J., Baidersbrunn-Dorf.

Soeben erschien:

Sonderheft des **J. B.**

Befreites Sudetenland

48 Seiten Bilder mit 30 J in der Buchhandlung Jaiser, Nagold

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; familiäre in Nagold. Jährlich 12 Heftchen Nr. 6 gültig. DM. IX. 38 über 2800.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

200 Millionen
haben in Württemberg die Mitglieder und Sparer den **Genossenschaftsbanken und Spar- und Darlehenstellen** anvertraut.

Sie auch Du
ihnen am 1. Deutschen Sparsparstag, Freitag, 28. Oktober 1938

Dein Vertrauen!

Nagold, den 24. Oktober 1938.

Todes-Anzeige
Teilnehmenden Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Adolf Rapp
Gipfer

im Alter von 87 Jahren heute von schwerer Krankheit erlöst wurde.

In tiefem Leid
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Mittwoch 14 Uhr.

Mittwoch u. Donnerstag
ist die bereits angekündigte Wiener Kosmetikerin in Nagold. Kommen auch Sie zur kostenlosen Beratung in den

Damen- und Herrensalon Bökle

Natürlich, nur eine findige Hausfrau konnte auf diese gute Methode kommen! Ihr Mann mußte saubere Arbeitskleider haben — aber diese schmutzigen, schmierigen blauen Kittel und Hosen immer wieder säubern — das war wirklich nicht leicht. Konnte da das fett- und schmutzabweisende **IMI** nicht helfen? Gedacht — getan. Sie weichte die Berufsleidung in heizer **IMI**-Lösung ein und lockte dann mit **IMI** nach. Heute ist sie froh über dieses billige und gute Waschverfahren, das sie jedem empfehlen kann.

1976 Pfondorf, den 24. Oktober 1938.

Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Johann Georg Better
sagen wir hiermit herzlichen Dank. Vor allem danken wir dem Herrn Pfarrer Romberg für seine trostreichen Worte am Grabe, den Kameradschaften von Pfondorf, Emmingen, Minderbach und Nattfelden für die Leichenbegleitung und den ehrenden Nachruf mit Kranzniederlegung von Bürgermeister Huber, dem Gesangsverein für den Grabgesang sowie allen, die den lieben Verstorbenen zur letzten Ruhe begleiteten.

Frida Better geb. Müller mit Kindern.

Suche für den Haushalt ehrliches, fleißiges 1949

Mädchen
15—16 Jahre alt.
Wegerei Ernst Reicher
Calw, Bahnhofsstraße 11.

Suche 1980

3-4 Tagelöhner
Ferdinand Weimer
Baugeschäft, Nagold.

Filderkraut
zum Einschneiden sowie

Speise-Gelbe-Rüben
zum Einlegen auf Lager
Jasper, Nagold. Tel. 376.

Zwei schöne, eichene

Kranzständer
verkauft 1976
Herrenbergerstraße 8.

Tintenbeeren
kauft jedes Quantum von 50 kg an, pro Ztr. RM. 10.00
Albert Hilfer, Dornkettler
Bismarck 464

Soeben erschien:

1-9-3-9
Blück im Winter
EINJAHRWEISER

Union-Briketts
Eiform-Briketts
Koks
empfehlen aus erstklassigen Ladungen

Berg & Schmid

Vorrätig in der Buchhandlung Jaiser, Nagold



Sowjetbevölkerung vor einem schweren Winter

1938 — ein besonderes Dürrejahr in der Sowjetunion
DPA, Moskau, 20. Okt. 1938

Am 15. Oktober erschien in der sowjetparteilichen Moskauer „Pravda“ ein Artikel, der unter dem harmlosen Titel „Bekämpfung der Dürre“ zum ersten Mal die verhängnisvolle Entwicklung der diesjährigen Ernteergebnisse in der Sowjetunion berührte, die — zunächst infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse — einen großen Teil der wichtigsten Getreidegebiete des Landes betroffen hat. Mit den üblichen großsprecherischen Phrasen wird darin freilich versichert, daß Mangel an Niederschlägen, Dürre und sonstige Naturereignisse nur bei dem „kapitalistischen Räuberregime“ von schrecklichen Folgen für die Bevölkerung begleitet seien, während die „blühenden“ Kolchofen der Sowjetunion von vornherein gegen die Anzeichen der Witterung und die Launen der Natur gesiegt seien — im übrigen hütet sich der Verfasser aber, an irgendeiner Stelle genaues Zahlenmaterial, etwa über die Erträge der diesjährigen Ernte, mitzuteilen. Immerhin wird jedoch zugegeben, daß das Jahr 1938 für das Sowjetgebiet zu den „besonderen Dürre Jahren“ gerechnet werden müsse. Der unter anderem angeführte Vergleich mit den Jahrgängen 1891 und 1906 und 1911, die durch ihre Dürrekatastrophen in der Geschichte Rußlands unvergessen sind, ist außerdem berechtigt. Deshalb wird man auch die Behauptungen des Verfassers mit einer gewissen Reserve aufzunehmen haben, wonach die Ernterträge des Jahres 1938 in 11 Gebieten der Sowjetunion die des Vorjahres überstiegen, in 31 Gebieten der vorjährigen Ernte ungefähr gleichblieben, und „nur“ in 13 Gebieten „etwas niedriger“ lagen. Mit weiteren Ziffern werden, wie gesagt, diese Behauptungen nicht erhärtet.

Für den Beobachter an Ort und Stelle war es schon seit Monaten offensichtlich, daß die Entwicklung der Witterungsverhältnisse, etwa von der Mitte des Jahres an, in fast allen Teilen der Sowjetunion die ursprünglich nicht ungünstigen Ernteaussichten für das Jahr 1938 bedenklich verschlechtert hatten. Die beiden hauptsächlichsten Kornkammern des Landes, die Ukraine und die nordkaukasische Tiefebene, hatten nur in einzelnen Teilen eine mittlere Ernte zu verzeichnen; im Süden der Ukraine, im ganzen Südosien des europäischen Rußland, sowie im gesamten Stromland der Wolga (Gebiete Samara, Saratow, Stalingrad) herrschte gerade während der Reifeperiode eine enorme Trockenheit. Vom Anfang Juni bis in den Oktober hinein sind dort kaum nennenswerte Niederschläge erfolgt! Während das Wintergetreide im allgemeinen noch besser abnimmt und wenigstens mäßige Erträge brachte, waren schon im Juli, besonders an der Wolga und im Nordkaukasus, die verheerenden Folgen der Dürre beim Sommergetreide deutlich zu sehen. Gerade in Zentralrußland und an der Wolga mußte sich die Dürre umso schädlicher auswirken, als die Anbaumethoden dort immer noch primitiv und rückständig sind: Die Sommerung überwiegt bei weitem die Winterkultur, eine vorteilhafte Fruchtfolge wird keineswegs überall eingehalten, die Herbsttrache meist ganz unterlassen, und selbst im Frühjahr wird nur oberflächlich gepflügt. Jenseits des Ural, in den gleichfalls wichtigen Getreidegebieten Westsibirien, herrschten in diesem Jahre gerade die umgekehrten Witterungsverhältnisse als im europäischen Rußland: den Berichten von Augenzeugen zufolge fanden dort die Felder buchstäblich monatelang unter Wasser, so daß auch dort der Erntertrag recht ungünstig bewertet werden muß.

Ernteverluste und ein schwerfälliger überbürokratischer Apparat

Besondere Berücksichtigung verdienen bei der Schätzung der diesjährigen Ernte in der Sowjetunion die folsialen Verluste bei der Einbringung der Ernte, von denen sogar die Sowjetblätter ununterbrochen sprechen. Die Mängel der Mechanisierung, die überaus schlechte Treibstoffversorgung, das Fehlen notwendiger Ersatzteile für die landwirtschaftlichen Maschinen, die schlechte Vorbereitung der Magazine und Elevatoren, haben sich in diesem Jahre noch härter bemerkbar gemacht als bisher. Zu einem erheblichen Teil sind daran ungenügende Maßnahmen schuld, die unter der Parole der „Bekämpfung der Volksfeinde“ gerade den landwirtschaftlichen Apparat in einem bis jetzt noch nicht dagewesenen Ausmaße betrafen. Die „Säuberung“ hat, wie unzählige Prozesse bezeugen, der sowjetischen Landwirtschaft eine Menge qualifizierter Kräfte gekostet, bis heraus zum Volkskommissar für die Landwirtschaft selbst (Eise). Daneben hat die schlechte Einbringung der Ernte auch noch „natürliche“ Ursachen: durch die ungewöhnliche Hitze wurde die Einbringung selbst für die meisten Gebiete auf eine so kurze Zeit zusammengedrängt, daß der schwerfällige, überbürokratisierte Apparat seinen Aufgaben erst recht nicht mehr nachkam. So sah man in diesem Sommer häufig überhäufendes Getreide auf den Feldern, das viele Wochen früher ausgefallen war, als die Moskauer „Planstellen“ berechnet hatten! Hinzu kommt die überall zu beobachtende wachsende Gleichgültigkeit und Unlust der kollektivierten Bauernschaft.

Der sowjetische Kolchosbauer erhält ja für seine Arbeit kein Deputat, auch kein Geld, sondern es werden ihm sog. „Tagewerke“ zugeschrieben, die einmal im Jahr, je nach Umfang des Feldertrages, in Naturalien abgedeckt werden, natürlich erst dann, wenn die Zwangsablieferungen an den Staat in vollem Umfang ausgebracht worden sind. Während der Bauer nun in früheren Jahren — nach der ersten bitteren Enttäuschung über die Landenteignung — oft von einem magischen Glauben an sein Arbeitsbuch erfüllt war, und das Bestreben zeigte, so viel wie möglich Tagewerke zu verzeichnen, ist in der letzten Zeit eine fühlbare Abkühlung eingetreten. Der Kolchosbauer hat nämlich den Pferdeschuh, der dem Trugsystem der Tagewerke zugrundeliegt, herausgefunden: die Zahl der Tagewerke spielt für seinen Reallohn eine verhältnismäßig geringe Rolle! Nehmen wir ein Beispiel. Der Kolchos „Morgenröte des Sozialismus“ hat, infolge besonders fleißiger Arbeit der Bauern, zehntausend statt der normalen sechsentausend Tagewerke mit seinen Mitgliedern zu verzeichnen. Durch die größere Anzahl der Tagewerke wird aber sofort die auf ein Tagewerk fallende Umlage verringert, da zur Verfügung ja doch nur ein bestimmter Teil des Felderertrages steht, der sich durch die Steigerung der Arbeitsleistung höchstens um 5 bis 10 v. H. vermehren läßt. Mit anderen Worten: der Mehrertrag an erarbeiteten Tagewerken steht in keinem Verhältnis zu dem dadurch zu erzielenden Mehrerwerb, weil sich im selben Augenblick automatisch die Quote, die auf den einzelnen fällt, verringert. Tagewerke bedeuten aber Arbeit — und der Kolchosbauer sieht den befristeten



Zubehnder Empfang des Führers in den südböhmischen Gebieten

Von Vinz aus unternahm eine Fahrt durch die südböhmischen Gebiete, wo er wieder mit großer Begeisterung empfangen wurde. Auf dem Marktplatz von Krumau waren die deutschen Truppen angetreten. In seiner Rede an die Böhmerländer betonte Adolf Hitler, daß der große Erfolg des Jahres 1938, mit dem rund 10 Millionen Volksgenossen und weit über 100 000 Quadratkilometer Land zum Großdeutschen Reich vereinigt wurden, nur dadurch möglich war, daß das deutsche Volk gekämpft und auch für den letzten Einzug entschlossen war, wenn er notwendig gewesen wäre.

(Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.)

den Schluß daraus, daß es sich, in Anbetracht dieser unentzinnbaren Sadgasse, für ihn nicht mehr lohnt, sich zu überanstrengen! Das System des Arbeitslohns in den Kolchofen ist aber so kompliziert, daß es in der Tat Jahre gebraucht hat, bis die Bauern — und mit ihnen auch die gesamten ausländischen Fachleute — hinter diesen Sachverhalt kamen. Heute dagegen ist bereits deutlich zu sehen, daß die Arbeitsleistung in den Kolchofen im Vergleich etwa zu den Jahren 1934 und 1935 fühlbar nachläßt, was sich wiederum in der phantastischen Höhe der Ernteverluste — man rechnet ungefähr 20 bis 25 v. H. der Ernte auf dem Halm — besonders hart auswirkt.

Eine vorsichtige Schätzung des Gesamtertrages der diesjährigen Ernte in der ganzen Sowjetunion dürfte zwischen 70 und 75 Millionen Tonnen schwanken. So ist also die Stalinische Volung, wonach alljährlich ein Erntertrag von 7—8 Milliarden Pud Getreide (also circa 130 Millionen Tonnen) erzielt werden soll, wieder einmal Zukunftsmusik geblieben. Eine Ernte von 4—5 Milliarden Pud galt schon im zaristischen Rußland als recht mäßig; heute hat jedoch die Sowjetunion, auf einem kleineren Territorium, rund 20 Millionen Menschen mehr zu ernähren!

Die Versorgungslage der Bevölkerung

Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen die Sowjetbevölkerung einem schweren Winter entgegensteht. Man kann zwar annehmen, daß die Versorgung der städtischen und Industribevölkerung mit Brot im allgemeinen, von gelegentlichen Störungen in der Provinz abgesehen, erträglich sein wird. Dagegen wird vermutlich gerade auf dem Lande in den Mischerngebieten, vor allem im östlichen Zentralrußland und an der Wolga, wieder empfindlicher Mangel herrschen, umso mehr als diese Gebiete von den Zwangsablieferungen des Brotgetreides an den Staat keineswegs etwa befreit wurden. Was die Bevölkerung jedoch überall, selbst in Moskau, schon jetzt im Gefolge des Dürrejahres entbehren muß, sind die notwendigen zuzuführenden Nahrungsmittel, so vor allem der dem Russen so unentbehrliche Kohl, sowie überhaupt alle Arten von Obst und Gemüse. Es wäre zur Zeit ein völlig aussichtsloses Bemühen, etwa in Moskau auch nur einen Kopf Kartoffeln zu treiben zu lassen! Die ganze Gemüselente ist in der Tat von der Dürre so gut wie vernichtet worden. Daneben sind — als Folge der Futtermittelknappheit — im staatlichen Handel auch Fleisch, Milch und Kartoffeln so gut wie gar nicht zu bekommen; auf den Märkten bezahlt man für Fleisch und Milch nach langem Schlängeln Phantasiopreise. Danach könnte ein Sowjetarbeiter von seinem tällischen Durchschnittsverdienst (8 Rubel) z. B. ungefähr 3 Kilo Fleisch, 3 Liter Milch oder ein Kilo Äpfel erwerben!

Diebstahl, Spekulation, Desorganisation

Daneben liegt die Versorgung der Bevölkerung mit Industriewaren und Gebrauchsgegenständen so furchtbar im Argen, daß selbst die Sowjetzeitungen nicht mehr ganz davon schweigen können. Die Bemühungen der Regierung, durch gewisse Maßnahmen organisatorischer Umgruppierung der Produktion auf die Beine zu helfen, sind in jeder Hinsicht — nach dem Erfolg zu schließen — gescheitert. Man suche einmal, selbst in der Hauptstadt, in den staatlichen Geschäften nach den dringendsten Gebrauchsgegenständen: Kochtöpfen oder Petroleumlampen, Gläsern oder Badegütern, Schuhen oder Mänteln, Hemden, Unterkleidung, Anzügen, Frauenkleidern, Stoffen, Strümpfen oder Kinderkleidung! Es ist für den gewöhnlichen Sterblichen ausgeschlossen, sich solche „Defizitwaren“ zu verschaffen, deren Liste sich noch beliebig verlängern ließe. Wie die Bevölkerung es überhaupt fertig bringt, sich, wenn auch noch so ärmlich, zu bekleiden und zu versorgen, bleibt dem Fernerstehenden ein Rätsel. In diesem Glend ist und bleiben als letzte, sozusagen schier naturgegebene Hilfsmittel... Diebstahl, und Spekulation. Es ist kein Geheimnis, daß ein erheblicher Teil der an sich völlig ungenügenden Produktion an Bedarfsartikeln sich auf geheimnisvolle Weise sofort „verflüchtigt“ (bzw. für die privilegierten Funktionäre „referiert“ bleibt), ein weiterer Teil der Ware wird noch im Kaufladen „beiseite“ gebracht, für die Angestellten und Verkäufer des Ladens, deren Bekannte und Unterbekannte, oder für diejenigen „Spekulanten“, die gegen Beteiligung am Geschäft die Angestellten der Verkaufsstellen bestochen haben. Im Durchschnitt dürfte wohl weniger als die Hälfte der produzierten Waren überhaupt in den Verkauf kommen, und von diesen wieder wird ein beträchtlicher Teil von den sog. „unabhängigen“ Spekulanten aufgekauft, deren Beruf im Schlange stehen und im heimlichen Beiseitehelfen der Waren besteht. Natürlich läuft die Bevölkerung beim Spekulanten um ein Bißchen der an sich schon graujam hohen Preise. Die Spekulation aber ist ein Gewerbe, gegen das sogar die GPU machtlos ist. Es vergeht kaum ein Tag, wo die Moskauer, und insbesondere die Provinzialblätter nicht Berichte von Prozessen veröffentlichen, auf denen die Spekulanten zu drakonischen Strafen verurteilt werden. Trotzdem blüht die Spekulation wie nie zuvor — denn die die unermeßliche und immer mehr zunehmende Spannung zwischen Bedarf und Deckung im Sowjetland ist ihr üppiger Nährboden. Es wird genau so gut mit Kohl oder mit Kartoffeln spekuliert wie mit Schuhwerk oder Textilien — immer bleibt das Angebot zu klein und die Nachfrage zu groß.

Das Gegenstück zur Spekulation ist die grenzenlose Desorganisation des (bekanntlich hundertprozentig verstaatlichten) Handels. Es ist noch nicht lange her, als ein Leitartikel der „Pravda“ ausplauderte, daß im Laufe weniger Monate über 120 000 Angestellte der Handelsorganisationen wegen Betruges, Diebstahls oder Unterschlagung verhaftet worden seien. Noch am 15. Oktober berichtet die „Pravda“ an einem Beispiel aus Sverdlowsk über die haarsträubenden Zustände im staatlichen Handel. Monate würden vergehen, bis die Abrechnungen der Geschäfte nachgeprüft würden, inzwischen hätten dann das ganze Personal der Läden schon dreimal gewechselt, Diebe und Spekulanten hätten sich in Sicherheit gebracht. Oft komme es vor, daß die Waren vom Magazin aus schon nicht mehr im Laden ankommen, sondern direkt auf die Märkte oder Bahnhöfe verschoben würden.

Die ausländischen Beurteiler sind sich darüber einig, daß die Lebensmittel- und Warenknappheit in der Sowjetunion seit dem Jahre 1932/33 nicht mehr so katastrophal gemein ist wie im laufenden Jahr. Wer die endlosen, stummeligen „Disherebi“ (Schlangen) beobachtet, die in Kälte und Regen vor den Läden und auf den Märkten anstehen, um oft genug mit leeren Händen wieder abzugehen, wer eine Ahnung davon hat, wie die Bevölkerung, selbst der Hauptstädte, um die einfachsten Nahrungsmittel und notwendige Kleidung zu kämpfen hat, der wird ungefahr ermessen können, mit welchen Gefühlen die Sowjetbevölkerung dem 22. Winter seit der bolschewistischen Revolution entgegensteht.



Vormarsch der Japaner auf dem Nordufer des Ostflusses

Bei Tsangching, östlich von Kanton, fand ds. Tage ein schweres Gefecht zwischen Japanern und Chinesen statt, das mit dem Zusammenbruch der dort befindlichen chinesischen Verteidigungslinien endete. Die flüchtenden Chinesen wurden völlig aufgespart. Die Japaner rückten daraufhin dem geschlagenen Gegner am Nordufer des Ostflusses nach, während gleichzeitig die japanischen Truppen von Sialung aus den Vormarsch antraten. (Scherl Silberdienst, Berlin.)

Das Volkswagen-Werk wächst

Gewaltiger Baufortschritt

Haarlesleben, 22. Okt. Vertreter der deutschen Presse hatten Gelegenheit, sich von den gewaltigen Fortschritten zu überzeugen, die das Volkswagen-Werk gemacht hat. Unmittelbar hinter Haarlesleben ragen bereits gewaltige Eisenkonstruktionen und Betonbauten auf, die ein erstes Bild von den riesigen Ausmaßen des Werkes bieten. Das Baugelände ist etwa zweimal 1,5 Kilometer groß. Auf ihm befinden sich zur Zeit vier Hallen im Bau. Nahezu fertiggestellt ist der Unterbau der Werkzeughalle, sehr weit fortgeschritten der Bau des Drehwerkes, das im Gegensatz zu den anderen Hallen in Eisenkonstruktion ausgeführt wird. An das Drehwerk schließen sich das Karosseriewerk sowie die mechanische Werkstätte an. Die Höhe der Hallen beträgt rund 15 Meter. Die größte Halle ist das Karosseriewerk mit einer Bodenfläche von über 70 000 Quadratmeter. Sie ist 288 auf 256 Meter groß, während bei den übrigen Hallen bei einer unveränderten Tiefe von 288 Meter die Breiten 140, 170 und 190 Meter betragen. Sämtliche Hallen haben einen Keller von 4 Meter Höhe. Ein Teil dieser Keller ist zu Luftschuhräumen ausgebaut, deren spiralförmige Decke einen Durchmesser von 1,10 Meter besitzt, also absolute Sicherheit bietet. Für die Herstellung des von einer zentralen Mischstelle an die jeweiligen Arbeitsstellen gepumpten Betons werden allein täglich 2000 Tonnen Kies und 600 Tonnen Zement benötigt. Dieser Zement kommt aus Italien, von wo aus er in Spezialzügen bis nach Bremen befördert und dort in Lastkähne umgeladen wird. Der höchste Bau des Gesamtwerkes wird das Kraftwerk, dessen Eisenkonstruktion sich bis zu 46 Meter erhebt und das Turbinenhaus, das Kesselhaus, Kohlenbunker und das Schalthaus enthält. Von diesem Kraftwerk aus soll im übrigen auch die Energie- und Wärmeversorgung der im Entstehen begriffenen Röhren- und Stahlwerke erfolgen.

An den Bauten werden zur Zeit insgesamt etwa 4000 Arbeiter, darunter 2500 Italiener sowie einige hundert Holländer und deutsche Volksgenossen aus Danzig beschäftigt. Diese sind in einem als Vorbildlich zu bezeichnenden Barackenlager in nächster Nähe des Baugeländes untergebracht.

Kleine Nachrichten

Groß-Innosbrand. Die Eingemeindung der Innosbrucker Bororte Hötting, Mühlau und Amras, über die früher lange gestritten wurde, ist vom Dritten Reich rasch gelöst worden. Seit dem 1. Oktober ist die Eingemeindung vollzogen. Damit hat sich die Einwohnerzahl um 18 000 auf nahezu 80 000 erhöht.

Subdenkmal-Spende. Die Firmen Farben AG, Levertulien und E. Merk, Darmstadt, haben unter der Bezeichnung „Subdenkmal-Spende“ unentgeltlich 100 000 Flaschen „Vigantol-Öl“ zur Durchführung einer ausreichenden Rachitis-Bekämpfung im Sudetenland zur Verfügung gestellt.

Emigranten ins Arbeitszwangsager. Wie das Prager Blatt „Karodni List“ meldet, werden die Emigranten in Arbeitszwangsagern untergebracht werden.

Sitzung des Memelländischen Landtags. Die ursprünglich für den 21. Oktober anberaumte Sitzung des Memelländischen Landtages, die aus technischen Gründen verschoben wurde, ist nunmehr endgültig für kommenden Mittwoch, den 26. Oktober, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht wiederum der Protest gegen die neuen litauischen Staatschutzgesetze, die für das Memelgebiet nur eine Verewigung des statutenwidrigen Kriegszustandes „bedeuten“ mit-den.

Eine Großtat des Reichsarbeitsdienstes

Die Feuerbach-Verbesserung

Stuttgart, 22. Okt. Ebenso wie der Neckar und der Rebenbach ist in den letzten Jahren auch der Feuerbach durch entsprechende Eindämmung und Befestigung seines Bettes „gebändigt“ worden. Damit ist ganz unerträglichem Verhältnissen im Feuerbachthal abgeholfen worden, die vor der Verbesserung auf den Markungen Feuerbach, Juffenhäuser, Jagenhäuser und Mühlhäuser bestanden. Mit einer Länge von nahezu 15 Kilometer fließt der Feuerbach von Botnang bis Mühlhausen durch eines der schönsten und fruchtbarsten Täler in der näheren Umgebung von Stuttgart. Er entwässert in einem Gebiet von rund 40 Quadratkilometer die Stadtteile Botnang, Feuerbach, Juffenhäuser, Jagenhäuser, Mühlhausen und durch seine Zuflüsse die Gemeinden Aoratal, Stammheim und einen Teil von Kornwestheim mit zusammen über 45 000 Einwohnern. Von Botnang bis Feuerbach muß der Bach nur Quell- und Grundwasser aufnehmen, dagegen werden ihm unterhalb von Juffenhäuser in der Nähe der alten Gasfabrik die Abwässer der industriellen Stadtteile Feuerbach und Juffenhäuser durch einen besonderen Kanal zugeführt. Wie dringend eine Befestigung der Uferläufe war, zeigt die Tatsache, daß sich schon vor Jahren eine Rottegemeinschaft der Feuerbach-Gebirgigen gebildet hatte, die etwa 50 Mitglieder zählte. Die Eingaben und Klagen der Anlieger über das verheerende, verfallene und vor allem stinkende Wasser des Feuerbachs wollten nicht aufhören. Jahrelang zogen sich die Verhandlungen und Planungen der Städte Feuerbach und Juffenhäuser hin; sie scheiterten aber immer wieder an den großen Kosten für die Verbesserung des Bachlaufs. Erst nachdem die Stadt Stuttgart sich in den Eingemeindungsverträgen mit Feuerbach und Juffenhäuser zur Befestigung der Uferläufe am Feuerbach verpflichtet, wurde ernsthaft an die Ausführung der Verbesserungsarbeiten herangetreten.

Neben der Eindämmung und Befestigung ist das Bachbett in entsprechender Weise ausgeweitet worden. Während das anfallende Schmutzwasser mit etwa 200 Liter in der Sekunde in einer besonderen Rinne abgeführt wird, wird das Hochwasser des Baches — bis zu 65 Kubikmeter in der Sekunde — in dem übrigen Teil des Bachquerschnittes abgeführt.

Mit den Bauarbeiten an der Feuerbach-Verbesserung wurde im Jahre 1933 durch den Arbeitsdienst begonnen. Die Arbeitsmänner wurden in den zwei von der Stadt erhaltenen Lagern für die Abteilung 2/261 „Ertal Weinlein“ im Stadtteil Mühlhausen a. N. und für die Abteilung 5/261 „Altenmannsbergweg Theutbad“ im Stadtteil Feuerbach untergebracht. In nahezu fünfjähriger Bauzeit wurden hierbei vom Arbeitsdienst in 200 000 Tagewerten 85 000 Kubikmeter Erdaushub mit Bodenbewegung, 70 000 Quadratmeter Enebnung und 20 000 Quadratmeter Sohlen- und Uferbefestigung ausgeführt. Die Baukosten betragen rund 1,4 Millionen RM. Die Leistungen des Reichsarbeitsdienstes müssen um so mehr anerkannt werden, als es sich hierbei um sehr unangenehme und schwere Arbeiten handelte. Die Arbeitsmänner haben meist in dem stinkenden Feuerbachwasser. Anlässlich der Fertigstellung der Arbeiten wird in Mühlhausen a. N. am Ufer des Feuerbachs beim Eingang zum Palmischen Schloß eine Gedenktafel angebracht werden, die auch für die kommenden Geschlechter die Arbeitsleistung des Reichsarbeitsdienstes zeigt.



Neue Winteruniform der HJ. — links: 1. weidmüßiger

Für die gesamte Hitlerjugend ist mit sofortiger Wirkung obenstehende neue Winteruniform eingeführt worden, die im wesentlichen dem Winterdienstauszug des Deutschen Jungvolks gleicht. Sie besteht aus einer dunkelblauen Bluse, einer ebenfalls dunkelblauen Hose und einer dunklen Stiefel. Die Winteruniform soll gleichzeitig zum Wintersport und kann auch für Zivilzwecke getragen werden. Die alten Uniformen werden aufgetragen.

„Zum Frieden gewillt, zur Abwehr bereit“

Die Versammlungswelle

Die Versammlungswelle der Gaupropagandaleitung Württemberg-Hohenzollern rollte vom Freitag bis Sonntag in zahlreichen Städten und Dörfern unseres Schwabenlandes unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung ab. Die großen Ereignisse der letzten Wochen hatten die Volksgenossen ganz besonders aufnahmefähig und aufnahmefreudig gemacht. Das zeigte sich vor allem in der großen Kundgebung mit Gauleiter Reichsstatthalter Murr in Tuttlingen. Die Bevölkerung strömte abends in solchen Massen in die Turn- und Festhalle, daß in dem großen Saal des Kaiserhofes eine Parallelsammlung für die Formationen angelegt werden mußte. Nach dem Jahneinmarsch eröffnete Kreisleiter Huber die Kundgebung mit Dankesworten an den Gauleiter.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr gab zunächst einen Rückblick auf die Zeit vor 20 Jahren. Heute ging nun in Erfüllung das Wort: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Gerichtsherr aber war nicht ein Triumvirat von ehedem, Gerichtsherr war diesmal Adolf Hitler! Seinem Urteil hat nicht zugrunde gelegen das Gesetz des Falles, sondern jenes ewige göttliche Gesetz, das Volk zu Volk gehört. Hinter dem Führer stand allerdings nicht ein Volk, das sich nachgiebig und schwächlich zeigte, sondern ein Volk, das unter dem Nationalsozialismus eifern und hart geworden, zum Feuertempel entschlossen war. Der Gauleiter dankte in diesem Zusammenhang allen in unserem Gau, die dazu beigetragen, der Nation dieses stolze Antlitz zu geben. Den wenigen, die die Zeichen der Zeit in diesen Tagen nicht verstanden hätten, machte er in eindringlicher Weise das Türliche, aber auch das Gefährliche ihrer Haltung klar. Er wies dabei auf die in letzter Zeit deutlich genug hervorgetretenen dunklen Mächte hin, die darauf warteten, daß das deutsche Volk sich wieder einmal schwach zeigen sollte.

Der Gauleiter schloß dann das furchtbare Martyrium der jüdischen Bevölkerung, die bis vor wenigen Wochen planmäßig entdeutsch wurde, und fuhr dann fort: Ich freue mich, feststellen zu können, daß auch in unserem Gau der Ruf der NSD, hier helfend einzugreifen, ein so gewaltiges Echo gefunden hat. Lassen Sie mich allen denen danken, die hier ihre Opferbereitschaft so tatkräftig bewiesen haben. Ich bin gewiss, daß das deutsche Volk auch in der Zukunft, mag das Schicksal uns vor Aufgaben stellen, die noch so schwierig erscheinen, die gleiche ernste, entschlossene Haltung bewahren wird. Wir wollen ehrlich den Frieden, aber höher als der Friede steht uns die Ehre und Freiheit der Nation. Ich bin glücklich, so schloß der Gauleiter, daß gerade die Schwaben in den vergangenen Tagen in blindem Vertrauen zum Führer eine selbstbewusste und entschlossene Haltung gezeigt haben. „Jurātis und treu“ ist die Parole des Schwaben von jeher gewesen und wird es auch in Zukunft bleiben.

Stürmischer Beifall war die Antwort auf den Appell des Gauleiters.

Am Samstag abend sprach Gauleiter Murr in einer Großkundgebung in Schorndorf.

Baden

Mannheim, 23. Okt. (Brudnerfest.) Sein letztes Brudnerfest beging Mannheim im Jahre 1934 nach der Nachtübernahme. Das diesjährige (29. Oktober bis 3. November) ist das erste große Brudnerfest nach der Bereingung Oesterreichs mit dem Reich. Die Stadt bringt jetzt das schon illustrierte und inhaltlich wertvoll durch die Aufsätze ergänzte Festprogramm für die Brudnertage. Nach der Brudnerfeier, die anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Badischen Brudnerbundes im Juni in Freiburg i. Br. begangen wurde, wird das Mannheimer Fest die Krönung der Brudnerfeiern und Ehrungen dieses Jahres sein.

Sodak b. Adelsheim, 23. Okt. (Erhängt.) Ein 63jähriger hiesiger Einwohner wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Ein fortschreitendes Altersleiden dürfte ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben.

Reutthal b. Bruchsal, 22. Okt. (Tödtlich verunglückt.) Vor dem Ort wurde ein Kirtlader Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten überrennt. Am zweiten Tag nach der Entlassung ins Krankenhaus verschied der Verunglückte, der kurz vor der Verheiratung stand.

Heidelberg, 22. Okt. (Neuer Dozent.) Dem Dr. rer. pol. habil. Albert Brünzinger wurde die Dozentur für das Fach der Volkswirtschaft und Auslandskunde unter Zumeilung an die Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Heidelberg verliehen.

Beingarten, 22. Okt. (Zusammenstoß.) Am Freitag nachmittag stießen Ecke Bruchsaler- und Burgstraße ein von Heidelberg kommender Motorradfahrer auf einen in die Hauptverkehrsstraße einbiegenden Lastkraftwagen. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt. Er lag sich neben Gesichtverletzungen und einem Schädelbruch noch eine Zerschütterung der rechten Kniegelenke und des Unterschenkels zu.

Sinsheim a. d. E., 22. Okt. (Wegen Trunksucht entmündigt.) Der in Dettlingen geborene und in Kirchardt wohnhafte Mineralwasserhändler Johann Heilig wurde wegen Trunksucht entmündigt.

Niederschöpsheim b. Offenburg, 22. Okt. (Abgestürzt.) Der 23jährige Theodor Pfeiffer von hier stürzte am Großglockner tödlich ab. Die Leiche wurde am Mittwoch in einem See gefunden.

Mühlheim, 22. Okt. (Im Steinbruch verunglückt.) In einem Steinbruch bei Mühlheim wurde der Arbeiter Walter Friedlin von einem rollenden Steinblock erfasst und so schwer verletzt, daß er bald nach dem Unfall starb.

Markdorf, 22. Okt. (Tod durch Hufschlag.) Der 27jährige Knecht Willi Rodzus des Erbhofbauern Ritt wurde beim Pflügen von einem Pferd getreten und erlitt dadurch so schwere innere Verletzungen, daß nach drei Tagen der Tod eintrat. Der fleißige und überall beliebte Mann stammte aus Großstargissen im Kreis Ulm.

Urnu b. Heberlingen, 22. Okt. (Der geständige Brandstifter.) Der in Unterjochungshaus befindliche Paul Hansler hat außer den Brandstiftungen in der Schmühle und in der Scheune des Bürgermeisters Ritt nun ein drittes Verbrechen eingestanden. Auch der Brand im Anwesen der Geschwister Kutter ist sein Werk. Inaufgeklärt ist noch der Brand im Anwesen Schmidmeisters. Hier kann Hansler nicht der Täter sein, da er zu dieser Zeit bereits verhaftet war.

Oberkorn, 23. Okt. (Kind ertrunken.) Am Freitag nachmittag kurzte in einem unbewachten Augenblick das zweijährige Schöndchen des Kraftwagenführers Wacker, wohnhaft in der Bachanlage, dort in den Gewerbetal. Das Kind wurde, bevor Hilfe gebracht werden konnte, von dem Wasser rasch fortgeschwemmt und am Rechen der E. u. J. Pflanzfabrik leblos aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Kingsheim b. Eilenheim, 23. Okt. (Tödtlich verunglückt.) In Ausübung seines Berufes wurde der Bergmann Emil Hoffmeister von einem Kollaren erfaßt. Dem Arbeiter wurde der Brustkorb eingedrückt, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem Gerichtssaal

„Goldmacher“ Franz Tausend taucht wieder auf

Stuttgart, 22. Okt. Der 54 Jahre alte geschiedene Franz Tausend aus Hürben (Bezirksamt Rumbach) steht beim Zeitungsleser noch aus dem Jahre 1931 in heiterer Erinnerung. Er hatte sich damals als Jünger der Goldmacherkunst, als richtiger Tausendfasser, betätigt und mit seiner Wissenschaft, aus Bleiabfällen Gold zu fabrizieren, viele leichtgläubige Leute heringelegt. Das Schöffengericht Rumbach hatte ihn wegen dieser Betrügerien zu drei Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt. Nun stand er wieder einmal wegen zwölf fortgeführten, teils vollendeter, teils versuchter Verbrechen des Rückfallbetrugs vor der Großen Strafkammer. Im November 1936 machte Franz einer Frau, die er durch ein Zeitungsinserat kennengelernt hatte, den Vorstoß, Leiterin einer Pension auf Schloß Pöschbach bei Bogen zu werden. Dieses Besitztum hatte er nebst dem Betrag Eichberg von dem Geld erworben, das er betrügerischerweise aus seiner „Goldmacherkunst“ gezogen hatte. Beide Besitztümer waren aber auf seine Frau geschrieben und außerdem mit Schulden überlastet. Die Bewerberin gab ihm in der Hoffnung, eine Lebensstellung zu erhalten, nach und nach 1200 RM. Darlehen. Im Frühjahr 1937 gelang es ihm sogar, einen Mann mit dem Doktorhut für seine Goldmacherkunst zu interessieren und ihn zu einer Reise nach Pöschbach zu bestimmen. Zwar kam es nicht zur Eingabe des erbetenen Darlehens von 3000 RM, aber der Mann hatte mittlerweile 300 RM. Anlagen. Einer Bergbaugesellschaft lag der Angeklagte vor, er habe mehrere Großkapitalisten an der Hand, die er zur Beteiligung an ihrem Unternehmen veranlassen werde. Er versand es dabei tatsächlich, zwölf Anteile über je 250 RM, deren Wert vorerst freilich noch nicht realisierbar war, ohne Entgelt an sich zu bringen und sich obendrein eine schriftliche Bestätigung seiner Ernennung zum Generaldirektor des Bergwerks zu verschaffen. Auch dieser Titel hing vollständig in der Luft und wurde von dem Angeklagten lediglich zur Verübung von Schwindelbetriegen benutzt. Das „Bergwerk mit reichen Goldvorkäufen“, für das er Kapitalisten zu gewinnen suchte, hatte seinen Betrieb längst eingestellt. Dann trat der Angeklagte mit einer Witwe in Verbindung, der er unter dem Vorbringen, ihren Lebensabend verschönen zu wollen, einen Goldpandbrief über 1000 RM. abnahm, worauf er den Erlös für sich verbrauchte. Dann schloß Franz noch eine Hausgehilfin in Stuttgart, der er die Ehe versprach, um Darlehen von insgesamt 530 RM. Auf ein von ihm erlassenes Inserat, in dem „ein Gutsbesitzer mit prachtvollem Landgut eine Frau mit Vermögen und Entschlußkraft zwecks späterer Heirat“ suchte, meldeten sich mehrere Frauen, die aber alle so vorsichtig waren, sich von ihm juridisch binden, als er mit Pumpversuchen kam. Die Strafkammer verurteilte Angeklagten, der heute noch an seine Goldmacherkunst zu glauben behauptet, wegen vier vollendeter und vier versuchter Verbrechen des Rückfallbetrugs zu drei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, 600 RM. Geldstrafe und Sicherungsverwahrung.

Jünger Betrüger

Eilwangen, 2. Okt. Wegen Betrugs und Untreue hatte sich am Donnerstag der 23jährige Hermann Carius aus Heidenheim vor dem Schöffengericht zu verantworten. Ende 1935 und Anfang 1937 hatte Carius in Baden-Baden mehrere Betrügereien begangen, berechneten er dort zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde, welche Strafe er auch verbüßte. Kurz darauf ließ er sich neuerlich Betrügereien zu Schulden kommen, weswegen er durch Strafbefehl des Amtsgerichts Rorbilingen und des Amtsgerichts Kallen eine Gefängnisstrafe von dreieinhalb Monaten erhielt, die er ebenfalls verbüßte. Im Juli ds. Js. wollte er einem Kraftwagenführer in Heidenheim ein Kraftrad verkaufen, das gar nicht ihm, sondern seinem Dienstherrn gehörte, und ließ sich 40 RM. Anzahlung hierfür leisten, welches Geld er für sich verbrauchte. Einem Bruder des so Geschädigten lockte er zu weiteren Teilzahlungen für das Rad 80 RM. heraus und schließlich ließ er sich von dem Kraftwagenführer noch 64 RM. zum Ankauf eines Fahrrades bezahlen, ohne die Befragung auszuführen. Auch dieses Geld verschwand in des Carius Taschen. Im September ds. Js. lockte er einem Schneidermeister in Heidenheim unter falschen Vorpiegelungen einen Anzug im Wert von 64 RM. und ein Paar Strümpfe heraus. Da er schon viermal vorbestraft ist, ging er nur wegen seiner Jugend noch einmal am Zuchthaus und an der Sicherungsverwahrung vorbei und es



wurde verurteilt, ihn durch eine Gefängnisstrafe von acht Monaten auf den rechten Weg zu bringen.

Rachspiel zu einem schweren Verkehrsunfall

Memmingen, 21. Okt. Der 43 Jahre alte Johann Trausch aus Gingen-Zils hatte im Juni unweit von Wertingen dadurch einen tödlichen Verkehrsunfall verursacht, daß er aus einer Reihe von Dampfbussen mit seinem Personentransportwagen plötzlich herausgefahren war und andere Fahrzeuge hatte überholen wollen. Dabei war das Auto mit einem Kraftfahrzeug zusammengestoßen, der so schwer verletzt wurde, daß er am nächsten Tage starb. Trausch hatte sich jetzt vor dem Landgericht Memmingen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Karlsruhe, 22. Okt. Die in Bretten tagende 4. Große Strafkammer verurteilte den 34jährigen verheirateten Kraftfahrer Emil Karl Walter aus Schußentried wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Angeklagte hat am 9. September gegen 12 Uhr mittags einen Lastkraftwagen durch die Weichholerstraße in Bretten in östlicher Richtung gefahren und ist kurz vor der Einmündung der Hofreuzstraße einem entgegenkommenden Lastzug ausgewichen, wobei er die äußerste rechte Seite der Fahrbahn befahren mußte. Obwohl er im Augenblick des Ausweichens nach rechts gesehen hat, daß in einer Entfernung von etwa 10 Meter zwei Knaben auf dem Vordach des Lastzuges standen, welche nach Osten schauten und deshalb sein Fahrzeug offensichtlich nicht bemerkten, hat er weder Signal gegeben, noch seine Geschwindigkeit wesentlich vermindert, sondern ist mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit dicht am Gehweg vorbeigefahren. Dadurch wurden die am Gehwegrand stehenden 12jährigen Schüler Gerhard Böger und Erich Schüle von dem Winker und der Prüflinge des Lastwagens erfaßt, zu Boden geschleudert und tödlich verletzt.

Zum zweitenmal in Sicherungsverwahrung

Mannheim, 22. Okt. Der 43jährige Albert Horbach aus Mannheim wurde am 15. August 1933 wegen Raubdiebstahls als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zur drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus, sechs Jahren Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Horbach ist einmal vorbestraft. Seine letzte Strafe leit am 16. Januar 1930 ab. Da gegen ihn jedoch inzwischen nachträglich die Sicherungsverwahrung angeordnet war, wurde er nach Verbüßung der Strafe in Sicherungsverwahrung genommen, nach zwei Jahren aber wieder entlassen. Sofort nach seiner Entlassung erhielt er Arbeit, mußte diese aber am 28. Mai 1933 wegen verschiedener Betrugsereignisse aufgeben; am selben Tage wurde er festgenommen. Bei der Strafverurteilung wurde Strafverhinderung berücksichtigt, daß er nach Entlassung aus der Sicherungsverwahrung erneut straffällig geworden war, und zwar ohne sich in wirtschaftlicher Not zu befinden. Die Revision, die der Angeklagte gegen das Urteil einlegte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Wetzlar, 23. Okt. (Zigarettenräuber.) Die unbefugbare Verheimlichung zum Zigarettenrauchen hat hier einen 23jährigen bisher unbescholtenen jungen Mann aus Brombach auf die Anklagebank gebracht. Der Betreffende hatte ermittelt, daß ein Zigarettenvertreter von Zeit zu Zeit in Brombach in einer Garage sein Auto unterstellt. Sein Plan, das Auto zu berauben und sich in den Besitz einer großen Menge Zigaretten zu setzen, war bald gefaßt. Des nachts schlich er sich in die Garage ein, öffnete die Tür des Kraftwagens mit einem zurechtgemachten Schlüssel und erbeutete Zigaretten im Werte von 185 RM. Auch ein weiteres Mal glückte der Einbruch, doch beim dritten Mal lief der Dieb ins Garn. Der Einzelrichter verhängte eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten über den Angeklagten.

Kleines Sportallerlei

Das Prodeispiel der Kontinent-Elf gegen Holland B. in Amsterdam konnte die 20000 Zuschauer nicht ganz befriedigen. Die Kontinent-Fußballer setzten zwar knapp mit 2:1 (0:0) und waren im Felde drückend überlegen, es fehlte aber an der Durchschlagkraft des Sturmes, in dem sich Holo-Stallen sehr zahlreich, von seinen beiden Verbündeten Brains-Belgien und Syngeller-Ungarn aber auch nicht recht eingeleitet wurde. Eine Umstellung nach der Pause machte einiges besser. Die Tore schossen Brustad-Norwegen und Sahemann-Deutschland, der anstelle von Syngeller eingestellt wurde. Die beiden deutschen Seitenwäfer Klinginger und Kupfer konnten sich inmitten der italienischen Abwehrspieler mit der ungewohnten Deckung der Flügelstürmer nicht so recht abfinden.

Bogohl

München, 22. Okt. **Verbrechensroman von Hans Klingenstein**
Verbrechensroman durch Verlassenschaft Wana, Redensart.

2. Fortsetzung. **Rachdruck verboten.**
Spannagel verabschiedete sich nun bald von Frau Cora, nachdem er ihr versprochen hatte, sie über alles auf dem Laufenden zu halten. Es war merkwürdig, wie diese Frau, nachdem einmal das Gefühl in ihr durchgebrochen war, Leben und Wärme zeigte. Spannagel erkannte sie nicht mehr. Und im Grunde seines Herzens mußte er sich gefallen, daß sie beide auf einmal fast gute Freunde geworden waren.

Zwei Stunden später schon lief die Antwort aus Hamburg ein: „In Frage kommt Passagierdampfer Bremen. Abfahrt 3. Januar, hatte einen Passagier aus München nach Buenos Aires: Frau Beate Mayer.“

Im Büro Amüller gab es auf diese Nachricht hin ein Staunen. Kenner wimmerte: „Diese Mayer bringen mich noch ins Trennhaus.“ Amüller schlug vor: „Wir werden die Polizei von Buenos Aires auf diese angebliche Frau Beate Mayer hegen müssen!“, worauf der Chef erklärte: „Amüller ist gut. Er verwechselt Buenos Aires mit Bologna oder einem Borort von München. Aber eines ist sicher: Diese Beate Mayer ist der Eckstein in unserem ganzen Bau, der Angelpunkt, oder wie unser griechischer Bauer am Luitpoldgymnasium zu sagen pflegte: der Nabel der Welt.“

Den klügsten Gedanken aber glaubte Spannagel auszusprechen: „Ich werde heute abend noch sämtliche Postanstalten in München nach postlagernden Briefen aus Buenos Aires abfischen. Ist Beate Mayer die Freundin des Riedl, dann hat sie ihm geschrieben und — hat sie ihm geschrieben, dann sicher nur postlagernd.“

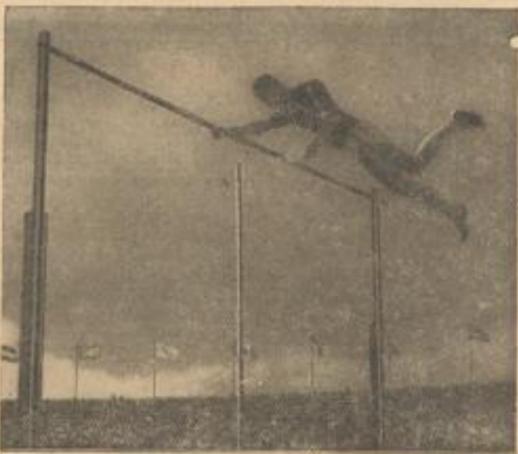
„Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort!“ pflichtete der Chef bei. „Tun Sie, was Sie nicht lassen können!“

Italiener stellt neuen Höhenweltrekord auf

Rom, 21. Okt. Auf dem Flugplatz Guidonia hat der italienische Militärflieger Oberleutnant Pezzi mit 17 074 Meter einen neuen Weltrekord im Höhenflug aufgestellt. Der bisherige Rekord wurde von dem Engländer Adam mit 16 440 Meter gehalten.

Oberleutnant Pezzi benutzte eine für Stratopfährensflüge besonders hergerichtete „Caproni“-Maschine. Die während des Fluges festgestellte Mindesttemperatur betrug 59 Grad unter Null.

Zum Olympia-Film



Japanischer Stil.
Oe beim Stabhochsprung.
(Tobis-Olympia-Film.)

Mord durch Blutegel?

Von Dr. G. v. Frankenberg.

In Niederösterreich ging kürzlich eine grauenvolle Geschichte von Mund zu Mund: In der Stadt F. habe eine Frau versucht, ihr Kind durch wiederholtes Ansetzen zahlreicher Blutegel zu töten. Nachbarn, die das arme Kind allabendlich schreien hörten: „Mutti, heute nicht!“, hätten schließlich den Vater, einen Bergarbeiter verurteilt. Der sei dann eines Abends unermutet vom Dienst nach Hause gekommen, habe den Greuel gesehen und daraufhin seine Frau kurzerhand — dieser Schluß befriedigte allgemein — aus dem Fenster geworfen. Sie lebe aber noch und sei ihrer Aburteilung entgangen.

Einen Trost gab es bei der schaurigen Geschichte: Sie war, wie ich durch Nachforschung bei den zuständigen Behörden erfuhr, völlig aus der Luft gegriffen! Wie sie entstanden sein mag, ließ sich nicht aufklären. Nur so viel ergab sich, daß in der Stadt früher eine Blutegel-Zuchtanstalt bestanden hat und daß die Erinnerung an Blutegelsturen im Volke dort noch nicht erloschen ist.

Der Medizinische Blutegel wird neuerdings von der ärztlichen Wissenschaft mit freundlicheren Augen angesehen als lange Jahrzehnte hindurch. Die Egel sind Ringelwürmer, haben einen borstenlosen, stachen Körper und vorn und hinten einen Saugnapf, der spannerartige Fortbewegung ermöglicht. Die Arten, denen man beim Baden in romantischen Waldteichen und Fischgewässern begegnet, sind für den Menschen im allgemeinen völlig harmlos; denn der Medizinische Blutegel ist in Deutschland höchst selten. Unsere anderen Egel aber saugen an Schnucken, Fischen, Vögeln, manche auch an Wasserbögen. (Nur der neuentdeckte reinzeit bei uns auftretende Schildkrötenegel, Haemodieria, fällt den Menschen an.) Ein großer, schwarzer Egel, der in Tümpeln und Teichen häufig vorkommt, dem Medizinischen Blutegel ähnlich sieht und von Vätern auch regelmäßig für ihn gehalten wird, ist der „Aechte Pferdeegel“, Haemopsis. Gerade er hat aber trotz naher Verwandtschaft mit dem echten Blutegel eine ganz andere Ernährungsweise: er verschluckt seine Beute, Würmer, Kaulquappen, Stüde von toten Tieren.

X.

Beate Mayer war wie ein Komet am Himmel aufgetaucht, war aber auch wie ein Komet am Himmel verschwunden, ohne eine feurige Spur zu hinterlassen. Spannagels Bemühungen auf den Münchner Postämtern hatten den geringsten Erfolg. Er fand bei allen Schaltern große Teilnahme und noch größere Neugierde. Postlagernde Briefe aus Buenos Aires wären sicherlich nicht übersehen worden, aber es waren keine da. Spannagel schloß daraus, daß der Briefverkehr zwischen Beate und Sigismund auf dem normalen Wege vor sich gegangen sein mußte, es sei denn, jener mysteriöse Dritte, von dem schon einmal die Rede war, hätte die Vermittlung übernommen. Eine Beate Mayer war auch nicht polizeilich abgemeldet. Spannagel zog auch daraus seinen Schluß, und folgerte, daß Beate Mayer wohl nur ihr Kriegenamen war und sie in München anders hieß. Warum aber? Höchstwahrscheinlich, weil sie schon vor ihrer Abreise mit Riedl zusammengeknallt war. Vielleicht war seine Flucht schon damals erwogen. Auf jeden Fall und das war das einzig positive Ergebnis: die Spuren von Riedl deuteten nach Buenos Aires. Riedl war sicherlich zu Beate geflohen.

Amüller war festgesetzt davon überzeugt, und für ihn war Riedl damit auch schon gefangen. Vorläufig gab es noch kein Anzeichen, daß er die Schweiz verlassen hatte, aber eines Tages würde er es tun und an diesem Tage war er gefangen, irgendwo zwischen der Schweiz und Buenos Aires. Die Fallen waren aufgestellt, entkommen wird er nicht. Der engere Fall Riedl war eigentlich für Amüller erledigt. Das soll aber nicht besagen, daß er nunmehr sein wohlwollendes Interesse ganz davon abwandte. Nein, jeden Abend sah man Eibl zu ihm schleichen und ihm melden, ob sich im Keller nichts Verdächtigtes mehr gezeigt habe, denn diese Theorie, die sogenannte Blutstropfen-Theorie, war zu schön, um nicht wahr zu sein. Den Riedl zu fangen, war für Amüller nicht mehr der Mühe wert. Aber die geheimnisvolle Geschichte im Keller aufzuklären, das hätte er sich etwas kosten lassen. Aber Eibl hatte, trotzdem er des Tages zweimal Dampfsteier, Schacht und Keller der genauesten Muste-

riellach ist zu lesen, er dringe weidenden Kindern und Pferden beim Trinken ins Maul und lauge in ihrem Schlunde Blut, doch beruht das auf einer Verwechslung mit dem in den Mittelmeerländern heimischen echten Pferdeegel, Pinnatis, der selbst dem Menschen gefährlich wird.

Wie übt nun der Blutegel seine einst so hoch geschätzte Heilpraxis aus? Drei haarfeine Sägen, die der Zoologe „Kiefer“ nennt, führt er in seiner Mundhöhle mit sich. Sie haben dünne, gekrümmte Schneiden, jede mit rund 80 zierlichen Kalkhäutchen besetzt. Durch Muskelzug werden sie zweimal in der Sekunde hin und her bewegt und wirken dadurch wie Kreisbögen. Sehr schnell schneiden sie eine Wunde von ausgeprägter Y-Form. Nun pumpt der Egel tüchtig Blut in seinen mit vielen Taschen versehenen Darm. Aber wird es nicht alsbald gerinnen und dadurch dem geringen Gejellen den Hals stopfen? Nein, dagegen hat er sich gesichert, indem er in seinen Speicheldrüsen einen gerinnungshindernden Saft erzeugt, das „Hirudin“. Dieser Stoff läßt sich aus Blutegelsköpfen gewinnen und wird in der Heilkunde als gerinnungshemmende Arznei benutzt. Das Tier läßt beim Saugen etwas davon in die Wunde gelangen, und das ist auch der Grund, weshalb Blutegelbisse so lange nachbluten.

Das Saugen dauert, wenn der Egel hungrig ist, wohl eine Stunde. Er schwillt dabei sichtbar an, denn er kann das fünf- bis zehnfache seines Körpergewichts schlucken! Ein großes Tier soll bis zu 15 Gramm Blut aufnehmen, und ebenjoniell mag durch das Nachbluten verloren gehen. Die alten Ärzte verstanden durch ein phantastisch anmutendes Verfahren die Saugleistung des Egels noch beträchtlich zu erhöhen, sie bedienten sich der von J. Beer begründeten „Bellatomie“, die darin bestand, den saugenden Blutegel am Hinterende anzuschneiden. Die Folge war, daß der Darm nie prall gefüllt, der arme Egel also nie satt wurde. So jag er denn unentwegt weiter. Selbst ein während des Saugens abgehackenes Vorderende pumpt noch lange Blut, das natürlich hinten aus ihm abfließt. Wer dachte da nicht an Münchhausens Pferd, dem ein Feindeshieb das Hinterteil abgetrennt hatte, so daß es soß, ohne seinen Durst zu stillen zu können! Wirklich, es ist nicht nötig, Märchen über Blutegel in die Welt zu setzen; das Tun und Treiben dieser Tiere ist märchenhaft genug.

Welcher außerordentlichen Beliebtheit sich der Blutegel einst erfreute, können wir heute kaum mehr begreifen. Soff doch, als die Blutegel-Mode auf dem Höhepunkt stand, ein einziges französisches Krankenhaus in einem Jahre fast eine halbe Million Egel verbraucht haben! Der Jahresbedarf betrug aber anno 1827 für ganz Frankreich 33 Millionen Stück. Es gab Ärzte, die einem Kranken gleich 30 Stück auf einmal ansetzten, um „die verdorbenen Säfte herauszuziehen“. Solchem gewaltigen Verbrauch vermochten die in der Natur vorhandenen Egelbestände nicht zu genügen, und so ging man dazu über, Blutegel in besonderen Teichen zu züchten. Dies wirbellose Haustier legt seine Eier zu etwa zwölf Stück in einer eichelgroßen Schaumhülle unter der Hederde ab. Die Jungen leben zuerst von Wärmern und Insektenlarven, die sie verschlucken. Später beginnen sie an Fischen und Kurchen zu saugen, und erst nach fünf Jahren sind sie ausgewachsen. Um aber geschlechtsreif zu werden, müssen sie Säugetierblut zu sich nehmen. Es wird erzählt, man habe es ihnen früher dadurch verschafft, daß man ein altes Pferd in den Teich trieb und ihm von den Egel, die sich zu Tausenden darauf sammelten, das Blut auslaugen ließ. Jetzt geht man menschlicher vor, indem man mit frischem Blut gefüllte Blasen ins Wasser hängt oder Blutgetränkte Dedon oder Felle hineinlegt. Ein bis zwei Malzeiten jährlich genügen dem Blutegel. Er vermag auch, wenn er sich satt gezoßen hat, über zwei Jahre zu hungern. Und bei solcher Lebensweise wird er zwanzig Jahre alt.

Der Blutegel scheint bei Trombofen und Venenentzündungen manchmal gute Dienste zu leisten. Man machte aber keine Egelsturen auf eigene Faust, sondern lasse den Arzt raten; die heutigen Anschauungen über Wundinfektion und Uebertragung von Blutparasiten sind andere als vor hundert Jahren!

Die Apotheken sind nicht mehr verpflichtet, lebende Blutegel vorrätig zu halten, befragen sie aber reich. Die meisten in Deutschland vorkommenden Tiere kamen aus Ungarn, wo eine nah verwandte Form heimisch ist. In Deutschland galt der Medizinische Blutegel als nahezu ausgerottet; man kennt jetzt aber immerhin etwa sechzig Fundorte. Nicht unmöglich wäre es, daß er infolge seiner härteren medizinischen Inanspruchnahme wieder häufiger würde.

zung unterwarf, nichts Neues mehr gefunden. Der Tote war verschwunden.

Kenner andererseits fühlte sich durch die nichtswürdigen Streiche des Bogohl fast persönlich gekränkt und suchte unermüdet hinter diesem dritten Objekt her. Es bereitete ihm körperliches Unbehagen, wenn er daran dachte, daß hier in München ein Mann existierte, dessen Signalement allen Polizisten und Schupkeuten bekannt war, und der nun bereits vierundzwanzig Stunden nicht erwischt worden war. Sie kamen aber alle nicht weiter. Auch Bergendörfer, der berühmte Verhörer, hatte nichts aus Künzl herausgebräht. Der Chef schaute dem Treiben einen Tag lang zu, dann sehte er Spannagel wieder auf die alte Fährte.

„Spannagel ceterum censeo: Halten Sie sich an Frau Cora. In ihren zarten Händen... usw. Bringen Sie ihr vorfichtig das Gift bei. Erzählen Sie ihr von Beate Mayer und sehen Sie zu, wie sie reagiert. Man sagt, sie sei ebenso eiferfüchtig wie hochnäßig. Sie wird die Spur der Beate halten und Sie haben nichts anderes zu tun, als wie ein Weidmann hinter dem Leitzhund herzulaufen.“

Das war Spannagels dritter und schwerster Gang in die Höhle des Löwen. Zuerst überlegte er lange, ob man diese Unterredung nicht per Distanz telephonisch abmachen könnte? Aber seine Abneigung gegen die teuflische Erfindung des Telephons war noch nicht geschwunden.

Frau Cora Riedl empfing ihn nicht gerade mit Wärme. Spannagel spürte, daß ihr die Erinnerung an ihr Sekundnis etwas peinlich war. Er nahm sich vor, mit einer Stille daran zu rühren.

„Was wissen Sie Neues, Herr Kommissar?“
„Ich möchte Ihnen die Frage zurückgeben, gnädige Frau. Im allgemeinen steht die ganze Handlung still und ich komme mir vor, wie im Theater nach dem ersten Akt. Da ist etwas geschehen, da haben sich verschiedene Personen eingeschleiert, man kennt sie aber noch nicht, man weiß noch nicht, warum es gerade so ist und nicht anders, Spuren laufen dahin und dorthin.“ (Fortsetzung folgt.)



Pressedienst des NS-Wehrkriegerbundes

Wehrwille und Wehrkraft

Herausgeber: Nachrichtenstelle des NS-Wehrkriegerbundes (Kuffhäuserbund) z. B. Berlin W 30, Weisbergstraße 2.

Wie die Wehrmachtsfahnen entstehen

Über die Entstehung der Wehrmachtsfahnen schreibt der „Kuffhäuser“, das Reichsblatt des NS-Wehrkriegerbundes:

Soldaten und Fahnen — das sind zwei Begriffe, die nicht voneinander zu trennen sind. Solange es freitragende Männer gibt, trägt man ihnen als Symbol eine Fahne voraus. Fahnen sind von jeher Ausdruck einer Idee gewesen, Banner, auf denen der Wille derer geschrieben war, die hinter ihnen marschierten. Vor vielen hundert Jahren galt Fähnlein als Bezeichnung für einen Truppenteil von 300 bis 1000 Mann, heute kennen es unsere Jungen aus dem Jungvolk als Begriff für eine Einheit. Alte Soldaten leisteten ihren Eid auf die Fahne. Als die Bewegung geschaffen wurde, gab ihr der Führer aus eigener Hand, von ihm persönlich entworfen und nach seinen eigenen Angaben geschaffen, das Hakenkreuzbanner, eine Fahne, hinter der sich alle die sammelten, die ein neues Deutschland bauen helfen wollten; voran marschierte der Führer an der Spitze der Fahnen zum Feldherrnhalle am 9. November 1923; und mit der Neuschaffung der ersten deutschen Wehrmacht kamen die alten Regimentsfahnen wieder zur Geltung, die schon in vielen rühmlichen Schlachten deutschen Soldaten voranklatterten. So wurden auch der neuerschaffenen Luftwaffe eigene Symbole gegeben.

Fahnen überdauern viele Generationen. Vater und Sohn haben vielleicht unter einer Fahne gedient, kennen ihre Geschichte aus vielen Aufzeichnungen, aber was weiß selbst die Frontsoldatengeneration oft nur von dem eigentlichen Ursprung „ihrer“ Fahne, auf die sie dem Vaterland ewige Einheitsbereitschaft schwören? In den vergangenen Monaten konnte man in vielen Orten Deutschlands einen Blick tun in die Werkstätten, in denen die neuen Fahnen der deutschen Luftwaffe ihre Entstehung feierten. Da lagen in den Fahnenwerkstätten ungezählte Frauen und Mädchen an langen Tischen oder Rahmen nornherübergebeugt über ihre Arbeit, die nur von wahren Künstlerhänden geschaffen werden konnte. Denn Fahnenherstellung will gelernt sein. Es gehört mehr als ledigliches Geschick dazu, Verständnis für künstlerische Formgebung mit schon vorhandener Kunstfertigkeit zu verbinden. Und an Fahnen werden hohe Anforderungen gestellt, und das wieder nicht nur in Bezug auf die Ausführung, son-

dern auch auf das Material. Handgemacht ist die Seide, die die Grundlage zu vielen Wehrmachtsfahnen bildet und wind- und wetterfest ist; vielleicht ist dieses oder jenes Seidenstück aus einem der vielen Werkstücke gekommen, aus denen einst die alten Armeefahnen hervorgingen. Die erste Arbeit leisten die Dienststellen, die irgendeine Fahne in Auftrag geben, indem sie der Fahnenherstellung die genauen Vorlagen überreichen, nach denen die Wertzeichnung angefertigt wird. Krieger mit feinen Köpfen verzeichnen Blätter sind dies! Denn das hat sich als das beste Verfahren herausgestellt, um die Umrisse auf die Stoffbahn übertragen zu können, was geschieht, indem man das Papier, also die Wertzeichnung, mit anhaftender Farbe überkühlt und so das fertige Fahnenbild erhält. Die Fahnen der Luftwaffe sind übrigens in ihrer Ausfertigung die kompliziertesten. Denn bei diesen können die einzelnen Teile nicht einfach aufgenäht werden. Denken wir nur an den Adler. Da wird zunächst einmal wieder der Adler für sich aufgearbeitet und in unzählige Stücke zerschnitten. Weil nämlich alles plastisch wirken muß, wird der Adler verfahrenartig mit Wappe und Stoff unterlegt. Und dann erst, wenn nach der Originalzeichnung eine Baule auf das Fahnenblatt angefertigt worden ist und die einzelnen Teile ausgeschnitten sind, kann mit dem Sticken begonnen werden. Wundtumpelstücke, die aus Werkstätten von Seidamerikern des Bayerischen Waldes kommen, werden neben Wolle oder auch Baumwollfäden verwendet. Mühselig ist die Arbeit, zeitraubend die vielen kleinen Dinge, auf die geachtet werden muß, um auch wirklich ein Kunstwerk zustande zu bringen. Mehr 1200 Arbeitsstunden verwenden die fleißigen Stickerinnen auf eine Regimentsfahne, die ihre endgültige Form erlangt, wenn nach dem Besäen der oft ungezählten einzelnen Teile diese zusammengefügt und auf das inwischen ebenfalls genauestens bearbeitete Fahnenstück genäht werden. Wochen gehen also ins Land, bis die beiden meist verschiedenartigen Fahnenblätter zusammengenäht und hernach an der Fahnenkante befestigt werden können.

Und als Symbole der Wehrkraft wehen sie dann deutschen Männern voran, als mehr Kunstwerke, entstanden unter künstlerischen deutschen Frauenhänden. K.W.

ihrer Weiterentwicklung fortzuführen in dem Geiste todesverachtender Kampfesfreude.

Die Totenkopfpioniere haben dieses Vertrauen gerechtfertigt. Im Westen und im Osten, in Rumänien und in Madagaskar, in Italien, ja sogar in der Gletscherwelt der Alpen sind sie zum Schrecken der Feinde geworden. 653 Flammenangriffe führten sie durch, von denen 82 u. H. mit Erfolg! Die Zahl ihres Einfluges steigerte sich von 32 im Jahre 1915 auf 158 im Jahre 1916, 169 im Jahre 1917 und fast 300 in den letzten zehn Kriegsmontaten. Aus der Feuerwehrtabteilung war ein ruhmreiches Regiment geworden.

Männer, die kommen....

Das „Reichsoffizierblatt“ schreibt über den Generalstab der Luftwaffe u. a.:

Die kommenden Männer der Luftwaffe, die auf dem Wege über den Generalstab zu höchsten Stellen hindurchzukämpfen wollen und müssen, haben es in vieler Hinsicht viel schwerer als die „himberfarbenen“ Kameraden des Heeres, die eine höhere Grundlage für ihre Zukunftsvorbereitung vorfinden, mag sich auch die Technik noch so bemerkbar gemacht haben... Die Luftwaffe, der die dritte Dimension neue Formen des Kampfes aufzwingt, kann die Grundzüge der Erziehung nur bis zu einem gewissen Grad für sich übernehmen. Auf diesem Wege steht an allen Ecken der Zweifel, der geboren ist aus dem Mangel an praktischer Erfahrung. Auf der anderen Seite haben es die werdenden Generalstabsoffiziere der Luftwaffe wieder leicht; denn ihr Weg ist viel weniger erschlossen, ungeachtet die Gebiete können sie noch eröffnen, unzählige Probleme liegen noch verschlossen, die ihr sühner Griff mit einem Schlage zu entscheidendem Wert sein kann...

Man ist sich höheren Orts klar darüber, daß die ungeheure Macht der Technik in der modernen Kriegsführung sich besonders bei der Fliegerwaffe bemerkbar macht und es daher notwendig ist, daß der Generalstab der Luftwaffe über ein Offizierskorps verfügen muß, das die erforderlichen technischen Dinge in vollem Maße beherrscht. Grundätzlich stellt aber hinsichtlich der Kriegsführung der Taktiker und nicht der Techniker die Aufgaben. Um die Komplexität der Entwicklung gemäß aber richtig stellen zu können, muß der Offizier entsprechend vorgebildet sein.

Vorschule für die Luftkriegsakademie ist die ebenfalls in Gatow gelegene Höhere Luftwaffen-Schule, zu der die Offiziere der Luftwaffe bei entsprechender Befähigung berufen werden. Nach dem Besuch der Höheren Luftwaffenschule erfolgt bei Eignung die Einberufung für eine bestimmte Zeit zur Luftkriegsakademie.

Was an technischem Wissen von dem auf der Luftkriegsakademie ausgebildeten künftigen Generalstabsoffizier und Führergruppen der Luftwaffe alles verlangt wird, das kann man am besten erkennen, wenn man die Höräle und die einzelnen Institute durchwandert. Wenn hier auch keine Ingenieure ausgebildet werden sollen, so erscheinen doch alle Zweige der Luftfahrt-Ingenieur-Wissenschaft im Unterrichtsplan. Das gilt z. B. auch für die höhere Mathematik. Man sagt sich unwillkürlich beim Durchwandern des zukünftigen Instituts, daß wir als Schüler der Gymnasien und Oberrealschulen wahrlich nicht bessere Mathematiker geworden wären, hätte man uns die Differentialrechnung mit lociel Anschaulichkeit gelehrt, wie es hier der Fall ist. Eine Menge von Unterrichts- und Anschauungsmodellen wird selbständig in den Instituten gebaut; sie bedeuten mehr oder weniger eine Errungenschaft, ganz gleich, ob es sich dabei nun um das Gebiet der Mathematik, Elektrotechnik, Mechanik, Physik oder Ballistik handelt.

Alle Sparten der Luftfahrttechnik werden hier auf der Luftkriegsakademie eingehend von ausgewählten Lehrkräften behandelt. Wir finden Institute für Flugzeugbau, Motorkunde, Geräte, Wertstoffkunde usw., an denen auch Forschungsaufgaben gelöst werden. Neben Statik, Aerodynamik usw. müssen die künftigen Generalstabsoffiziere der Luftwaffe auch Vorlesungen über die Strömungslehre hören. Um ihre Gelehrte zu verstehen, ist beispielsweise ein besonders anschauliches Gerät eingeführt worden, und zwar der von Pippich-Darmstadt konstruierte Rauchfaden-Windkanal. Der Rauch wird durch Verbrennen von Holz erzeugt und mit einer bestimmten, regulierbaren Geschwindigkeit durch eine Anzahl dünner Röhren getrieben, aus denen er für den Betrachter sichtbar hinter einer Glaswand vortritt. Wird nun in dieses von Rauchfäden durchzogene Feld ein kleines Flugzeugmodell oder ein Flügelprofil in bestimmter, veränderlicher Stellung eingehängt, so zeigt sich sofort das charakteristische Strömungsbild, je nach der Stellung der Flügel zum Windstrom. Mit einem Blick kann man hier die wesentlichen Grundlagen des Fliegens überhaupt verstehen.

Selbstverständlich wird der Schüler über alle technischen Errungenschaften auf dem Gebiete der Luftwaffe auf dem laufenden gehalten und wird mit ihren wissenschaftlichen Voraussetzungen vertraut gemacht.

Hand in Hand mit dieser technischen Ausbildung geht natürlich die taktische Schulung, die nach wie vor für den künftigen Generalstabsoffizier an erster Stelle steht. Hier ist vor allem die Karte Grundlage für das Durchspielen von Aufgaben der Truppenführung, Kriegsspiele, Zusammenarbeit mit anderen Waffengattungen, Kriegsgeschichte und viele andere Dinge muß der Schüler beherrschen. Vorlesungen und Besichtigungen wechseln mit praktischen Übungen ab, Dinge, deren Beherrschung für die reine Generalstabsausbildung unerlässlich ist.

Wenn man die großzügigen Anlagen der Luftkriegsakademie von Gatow verläßt, so ist man fest davon überzeugt, daß bei dieser Fülle von Wehrmitteln und der hohen Stufe der Wehrkräfte „Männer, die kommen“ herangezogen werden. In ihre Hände wird einmal das Wohl und Wehe des dritten Wehrmachtsteils der Luftwaffe, gelegt. Sie sind sich dessen bereits heute bewußt.

„Kammerad, wo bist du?“

Die politischen Ereignisse der letzten Zeit, welche zum Abkommen von München führten, haben wieder einmal bewiesen, wie wichtig das Wirken der Frontkämpfer in ihrem Heimatort ist. Von den vier großen Männern, die in München die für Europa so bedeutenden Schlüsse faßten, waren drei ausgesprochene Frontkämpfer, und zwar neben dem Führer Mussolini und Daladier. Die Taten des Führers und auch Mussolinis im Kriege sind bekannt. Von Daladier erfahren wir, daß er es nicht nur vom Kriegsfreiwilligen zum Hauptmann im Großen Kriege gebracht hatte, sondern daß er sogar wegen seiner Tapferkeit im französischen Heeresbericht genannt worden ist. Wir wollen auch nicht vergessen, daß die mit dem NS-Wehrkriegerbund besonders befreundete Britische Legion, in der alle Frontkämpfer Englands vereinigt sind, grundlegend gewirkt hat, und daß Chamberlain selber in enger Verbindung mit diesen Soldaten steht.

Wir sehen hieraus, wie wichtig es ist, daß die Frontkämpfer untereinander in Verbindung bleiben, wie es überhaupt notwendig ist, daß alle gebienten Soldaten nach ihrem Ausscheiden aus der Wehrmacht ihre kameradschaftliche Verbindung aufrecht erhalten. Hierzu finden sie in den Kameradschaften des NS-Wehrkriegerbundes die geeignete Stelle. Darüber hinaus aber wird es vor allem wieder Frontsoldaten bleiben, die den Wunsch haben, diesen oder jenen Kameraden wiederzusehen oder wenigstens von ihm zu hören, mit dem sie im Großen Kriege Seite an Seite in schwersten Stunden zusammengehalten haben. Dazu ist es noch lange nicht genug bekannt, welche Wege sich für diese Frontkameraden bieten. Wir weisen sie daher besonders auf den „Kuffhäuser“, das Reichsblatt des NS-Wehrkriegerbundes hin, in dem eine Rubrik „Kamerad, wo bist du?“ ständig erscheint, um jeder Leser des Blattes das Recht hat, seine Kriegskameraden zu suchen. Die Erfolge sind groß. Auch einige Kameraden haben sich in enger Zusammenarbeit mit dem „Kuffhäuser“ dazu entschlossen, in ihren Sendungen nach ehemaligen Frontkämpfern zu suchen. Kamerad, wo bist du?“ wird heute besonders oft gelesen aus dem Altreich nach der Ostmark und umgekehrt; und dieser Ruf wird auch bald erklingen von dem Altreich in unser heimgekehrtes Sudetenland.

Dienstpflicht und Berufszugehörigkeit

Der „Kuffhäuser“, Reichsblatt des NS-Wehrkriegerbundes, schreibt über Dienstpflicht und Berufszugehörigkeit folgendes:

Zur Erhaltung der aus der Berufs- und Betriebszugehörigkeit herzuführenden Anwartschaften ist eine Reihe von Anordnungen ergangen. Zunächst ist ausgesprochen, daß die Zeit der erfüllten aktiven Dienstpflicht auf die Zeit der Berufszugehörigkeit angerechnet werden muß, falls Ansprüche aus dem Beschäftigungsverhältnis von der Dauer der Berufszugehörigkeit abhängen. Vom 1. Oktober 1937 an sind solchen Soldaten, die, ohne Berufsurlaub zu werden, freiwillig länger als zwei Jahre dienen, die ganze Zeit ihres Wehrdienstes auf die Zeit ihrer Berufszugehörigkeit angerechnet. Hat ein Soldat beispielsweise nach dreijähriger Wehrzeit vier Jahre gedient, so sind nach dem 1. Oktober 1937 für die Höhe der geltend zu machenden Lohnansprüche insgesamt 10 Jahre Berufszugehörigkeit anrechnungsfähig. Voraussetzung ist dabei immer, daß der Militärberuf der gleiche geblieben ist, also kein Berufswechsel vorgenommen wurde. Soldaten, die nach ihrem Ausscheiden aus dem Wehrdienst erstmalig in der freien Wirtschaft tätig werden, können erst nach sechsmonatiger Zugehörigkeit zu einem Betrieb der freien Wirtschaft Anspruch auf Anrechnung der Dienstzeit auf die Dauer der Berufszugehörigkeit erheben. Bei Bedrängnis ist eine Anrechnung der Dienstzeit auf die Berufszugehörigkeit erst nach Ablauf der Wehrzeit möglich.

Von der Feuerwehrtabteilung zum euhmeischen Regiment

Otto Niebide schreibt im „Reichsoffizierblatt“, der Traditionszeitung für die Offiziere im NS-Wehrkriegerbund, zu diesem Thema:

Ein gedienter Pionier, der Ingenieur Hiedler, hatte sich seit der Jahrhundertwende damit beschäftigt, den uralten Gedanken des „Griechischen Feuers“ mit den Mitteln der Neuzeit wieder aufzunehmen. 1905 führte er der Heeresverwaltung seine Feuerprüfapparate vor. Nach wesentlichen Verbesserungen wurden diese Apparate 1909 am Fort Sippig bei Küstrin vom Ingenieur-Komitee erprobt. Es dauerte aber noch drei weitere Jahre — bis 1912 — ehe sie so weit fortentwickelt zu sein schienen, daß die Beschaffung für die Pionier-Belagerungstrains genehmigt wurde. Tatsächlich aber waren diese Apparate, wie sich zwei Jahre später herausstellte, noch keineswegs kriegsbrauchbar.

Im Jahre 1907 fand bei Vöken eine größere Festungstruppenübung statt, zu der auch der Branddirektor von Vöken, Dr. Reddemann, als Führer einer Pionierkompanie eingesetzt war. Er erhielt nun von dem Gouverneur der Festung, Generalleutnant von Pfendoff, den Befehl, mit seinen Pionieren durch irgendein neues und überraschendes Mittel den auf ein Fort geplanten Angriff abzuschlagen. Reddemann, in dem sich Ingenieur, Pionier und Branddirektor vereinten, wußte sich auf eine recht ausgefallene Weise zu helfen. Er stellte eine kleine, abtropfbare Dampfströhre der tödlichen Feuerwucht in einem der bombensicheren Gemäwe auf, ließ nebenan eine größere Anzahl von Hähnern bereitstellen, und verband diese durch Schlauchleitungen mit der Dampfströhre. Während des Einbaus machte der Branddirektor mit aller Behutsamkeit auf der Pionier-Hauptfeuerwache mit kleinen Spritzen Versuche, um eine möglichst zündfähige Delmilchung zu erzielen, zugleich aber auch ein Mittel zu finden, das den aus dem Spritzen Schlauch austretenden Dampfstrahl dauernd in Brand hielt. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen kam er auf den einfachen Ausweg, auf die Strohströhre das kurze Stück einer brennenden Wachslichte hinaufzuführen. Auf diese Weise gelang es nun tatsächlich, den Dampfstrahl bei seinem Austritt zu entzünden und ihn in seiner ganzen Länge ununterbrochen in Brand zu halten. Zwar wurde bei der in den nächsten Tagen erfolgenden „Erkämpfung“ des Forts nicht mit Flammen ge-

sprochen, so auf höheren Befehl durfte nicht einmal mit Wasser gespritzt werden, weil die Gefahr bestand, daß die fürmenden Infanteristen von den Sturmleitern hindurchkämen und sich die Beine brechen könnten, wenn sie unversehrt von kräftigen Wasserstrahlen getroffen würden. In Wirklichkeit wäre jedoch jeder Sturmvorstoß durch die Flammenstrahlen zum Scheitern gebracht worden, wie die vorhergehenden Versuche Reddemanns bewiesen hatten und wie es sich nachher im grauenhaften Ernst des Krieges herausstellte.

Reddemann und Hiedler kannten sich nicht, und waren ganz unabhängig voneinander auf den gleichen Gedanken gekommen. Erst der Krieg führte sie zusammen.

Ende 1914 erhielt Dr. Reddemann als Hauptmann d. P. vom Ingenieur-Komitee und Kriegsministerium die Genehmigung, seine Versuche von 1907, mit denen er sich inzwischen privatim weiterbeschäftigt hatte, wieder aufzunehmen und sein Kampfmittel an der Front einzusetzen. Die Feuerwegerätefirma Cwald in Küstrin erhielt den Auftrag, dem Ingenieur-Komitee, nach den Angaben Reddemanns zehn tragbare Handdruckspritzen zu bauen, die für den Grabenkrieg in ihren Abmessungen geeignet waren und eine hohe Leistung erzielten. Aus diesen Spritzen gelang es, mehrere Minuten hindurch kräftige Flammenstrahlen bis zu 35 Meter Weite zu werfen.

Es wurden nun nicht nur die Apparate vollkommenert gemacht, sondern auch gleichzeitig eine kriegsmäßige Flammenwerfertruppe aufgestellt und nach den Erfahrungen dieses Angriffs ausgebildet. Unter der Bezeichnung „A. Garde-Pionier-Bataillon“ wurde ein aus vier Kompanien bestehendes Bataillon gebildet, das einzig und allein den Zweck hatte, den Feind mit Flammen zu bekämpfen. Sein Kommandeur wurde Hauptmann d. V. Dr. Reddemann.

Nach seinem 130. Angriff am 28. Juli 1916 bei Verdun erhielt das Regiment das Totenkopfabzeichen, das auf dem linken Kodarmel getragen wurde. In der Bezeichnungsurkunde hieß es: „Stets an schwierigster Stelle eingesetzt, haben Offiziere und Mannschaften ihre Waffe überall wirksam zur Geltung gebracht und es in kurzer Zeit erreicht, für die Franzosen einer der gefährlichsten Gegner zu werden. Ich bin überzeugt, daß das äukere Zeichen der jungen Truppe stets eine Mahnung bleiben wird, be-

Eine Quelle fäglicher Freude: Ein guter Füllhalter von G. W. ZAISER Papier- und Schreibwaren

